Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 89 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 182 — 1. Blatt | Freitag, den 5. August 1932. | 27. Jahrgang

Reichstag am 30. August

Umbildung der Reichsregierung?

Hitlers Forderungen.

Wie verlautet, will die Reichsregierung den neugewählten Reichstag für den 30. August zu seiner ersten Sitzung einberufen. Nach Artikel 23 der Reichsverfassung muß der Reichstag spätestens dreißig Tage nach der Wahl zusammentreten. Der 30. August wäre also der äußerste Termin. Die Reichsregierung wird diesen letzten Termin deshalb wählen, damit sich bis dahin die Meinungen der Parteien über ihre Haltung genügend geklärt haben.

Das Hin und Her in den politischen Betrachtungen der Parteien über die Auswirkung und Auswertung der Wahl hat jetzt eine ganz bestimmte Richtung bekommen, nachdem einiges darüber bekanntgeworden ist, was die nationalsozialistischen Führer bei einer Beratung mit Hitler in einem süddeutschen Kurort beschlossen haben. Die Beratung dreht sich natürlich um die Frage, welche Haltung die NSDAP. auf Grund ihrer jetzigen parlamentarischen Stärke einnehmen soll. Man rechnet in der Öffentlichkeit mit zwei Möglichkeiten: einmal damit, daß die Nationalsozialisten auf eine direkte Teilnahme an der Regierungsverantwortung verzichten und sich damit begnügen, das jetzige Reichskabinett unter bestimmten Bedingungen zu dulden oder zu tolerieren, wie der politische Fachausdruck lautet; dann damit, daß die Nationalsozialisten die Besetzung bestimmter Ministerposten mit ihren Beauftragten fordern werden. Nach Meldungen von unterrichteter Seite soll die Entscheidung der NSDAP.-Führer so ausgefallen sein, daß sie

ihren Teil an der Macht fordern

wollen und sich zur Übernahme der Verantwortung bereit erklären. Es fragt sich nun, in welcher Form sich Hitler an der Macht im Reich beteiligen will. Daß seine Forderungen angesichts der parlamentarischen Stärke der Partei ziemlich weitgehend sein werden, dürfte nicht überraschen.

In den Kreisen der Reichsregierung wird gegenüber der Möglichkeit dieser Forderungen jetzt schon betont, daß an dem Charakter der jetzigen Regierung als sogenannte Präsidialregierung nichts geändert werden solle, der Reichskanzler will sein Kabinett auch weiterhin von parteipolitischen Bindungen freihalten. Dies soll übrigens auch der Wunsch des Reichspräsidenten sein. Das würde zur Folge haben, daß man den Eintritt von ausgesprochen parteipolitisch Beauftragten der NSDAP. in die Reichsregierung ablehnen will. Die Nationalsozialisten sollen also zur Entsendung in die Reichsregierung nur Männer wählen, die zwar ihr Vertrauen genießen, aber parteipolitisch nicht gebunden sind. Es sollen vor allem Männer mit fachlichen Kenntnissen sein. Diese Gedanken entspringen wohl der Erwägung, daß das neue Kabinett sich schließlich doch

dem Reichstag stellen

wird. Es soll deshalb so gestaltet werden, daß dem Zentrum die Möglichkeit gegeben wird, das Kabinett zu tolerieren. Bis dieses Ziel erreicht ist — wenn es überhaupt erreicht wird —, wird noch manche Schwierigkeit zu überwinden sen. Das Zentrum jedenfalls erhebt jetzt immer nachdrücklicher die Forderung, daß eine neue Reichsregierung gebildet wird, die gewillt ist, mit dem Reichstag zusammenzuarbeiten. Man nennt das in der Zentrumspresse die Wiederherstellung der politischen Normallage.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die neuerdings aufgetauchte Vermutung, daß beim nächsten Versuch, einen Ministerpräsidenten in Preußen zu wählen, der Reichskanzler selbst als Kandidat präsentiert werde.

Am Beobachtungsstand.

Ein eigentümliches Zusammentreffen wollte es, daß Österreichs langjähriger Bundeskanzler Dr. Seipel zu einer Zeit aus dem Leben und damit aus der Politik hat scheiden müssen, da der wirkliche oder anscheinende Erfolg der Arbeit dieses Mannes sozusagen bis auf den letzten Rest aufgebraucht war. Wie von so vielen leitenden Staatsmännern der Nachkriegszeit in Deutschland und Österreich gilt auch von ihm das Wort:

Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte."

Viel ist in dieses Bild hineingeheimnist worden, und in der Regel kam man ein paar Jahre nach dem Tun oder Geschehenlassen Dr. Seipels mit billigem, besserwissendem Lob oder — noch mehr Tadel. Sein Tod bot daher eine Gelegenheit, mit diesem Lob oder Tadel besonders eifrig zu hantieren. Doch auch seine Gegner gaben offen oder stumm zu, daß Dr. Seipel weit hinausragte über die Masse der Politiker Österreichs, weil man ihn instinktiv, aber wohl mit Recht, gar nicht als Parteipolitiker betrachten konnte. Was er als Bundeskanzler und als Führer der stärksten Partei Österreichs getan hat, war doch schließlich nichts anderes, als daß er die Stäbe des Käfigs prüfend abtastete, in den das Diktat von St. Germain diesen klein und ohnmächtig gewordenen Staat hineingesperrt hatte. Dr. Seipel wollte nur für sein Österreich etwas tun, wenn er hier und da einen Stab zu lockern versuchte. Man hat ihn darob vom großdeutschen Standpunkt aus — später — schwer gescholten, hat aber als Deutscher kaum das Recht dazu. Denn ebenso wie Dr. Seipel durch den Vertrag über die Völkerbundanleihe von 1922 der österreichischen Inflation ein Ende machte, hat es Deutschland ein Jahr später nach dem Ruhrkampf getan, dessen Abbruch zur Überwindung der Inflation hinüberleitete. Dr. Seipel hatte die heute recht selten gewordene Tugend des Staatsmannes, einerseits die Dinge so zu sehen wie sie sind, und andernfalls — warten zu können. Er ist seit jener Zeit, als die innenpolitischen Spannungen schließlich in Wien zum offenen Ausbruch kamen, zu einer noch schärferen Betonung seiner politisch konservativen Anschauung gelangt, die immer wieder an die noch nicht ganz erstorbenen Rechte des alten Österreichs anknüpften. Wenn ihm vorgeworfen worden ist, er sei gerade aus diesen Anschauungen heraus ein Gegner des Zusammenschlusses mit Deutschland gewesen, so mag er selbst bitter über diese Verdächtigung gelächelt haben; wußte er doch zu genau, daß die Verwirklichung dieser Idee realpolitisch auf unüberwindliche Schwierigkeiten stieß, die man nicht mit Worten oder Beschlüssen umblasen konnte und — kann. Und wenn man ihn als Schuldigen für die jüngste Fesselung Österreichs bezeichnet, so sollte man nicht vergessen, daß weniges in Österreich selbst geschah, was erst auf den Weg zu dieser Bindung geführt hat.

*

Wie stark diese Spannungen noch heute sind — auch trotz des „Vertrauens"abkommens, dem wohl jetzt so ziemlich alle Staaten Europas beigetreten sind —, zeigen ja die deutsch-polnischen Proteste und Gegenproteste wegen des Zwischenfalls im deutschen Generalkonsulat in Warschau. Daß die amtliche polnische „Beschwerde" von unserem Außenminister mit fast ungewöhnlich scharfer Erwiderung zurückgewiesen wurde, ist um so erklärlicher, weil ja der Hintergrund des ganzen Falles, die Feier des polnischen „Meeresfestes" in

58 Landkreise werden eingespart

Aufhebung von Amtsgerichten in Preußen.

Vom Preußischen Staatsministerium wird nunmehr die schon vor einiger Zeit in Aussicht gestellte Aufhebung von Amtsgerichten bekanntgegeben. Danach werden mit Ablauf des 30. September 1932 aufgehoben:

im Kammergerichtsbezirk:
die Amtsgerichte Fehrbellin, Lippehne, Pförten und Triebel;

im Oberlandesgerichtsbezirk Breslau:
die Amtsgerichte Carolath, Naumburg a. Qu., Parchwitz, Polkwitz, Prausnitz, Schömberg und Wansen;

im Oberlandesgerichtsbezirk Celle:
die Amtsgerichte Berum, Coppenbrügge, Gieboldehausen, Kalenberg, Malgarten, Moringen und Polle;

im Oberlandesgerichtsbezirk Düsseldorf:
das Amtsgericht Wuppertal-Ronsdorf;

im Oberlandesgerichtsbezirk Frankfurt am Main:
die Amtsgerichte Braubach, Gammertingen, Katzenelnbogen und Wald;

im Oberlandesgerichtsbezirk Hamm:
die Amtsgerichte Borgentreich, Fürstenberg, Hagen-Haspe, Lichtenau, Nieheim, Rheda und Rietberg;

im Oberlandesgerichtsbezirk Kassel:
die Amtsgerichte Abterode, Amöneburg, Bieber, Birstein, Bischhausen, Burghaun, Meerholz, Rentershausen, Netra, Niederaula, Rauschenberg, Rosenthal, Schwarzenfels, Veckerhagen, Vöhl, Wanfried und Zierenberg;

im Oberlandesgerichtsbezirk Kiel:
die Amtsgerichte Heiligenhafen und Lunden;

im Oberlandesgerichtsbezirk Köln:
das Amtsgericht Aldenhoven;

im Oberlandesgerichtsbezirk Königsberg:
die Amtsgerichte Allenburg und Mühlhausen;

im Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg a. S.:
die Amtsgerichte Belgern, Gröningen, Großbodungen, Wettin und Wipra;

im Oberlandesgerichtsbezirk Stettin:
die Amtsgerichte Jacobshagen, Penkun und Zanow.

Die Aufteilung der Bezirke der aufzulösenden Amtsgerichte und die Überleitung ihrer Geschäfte regelt der Justizminister.

Neugliederung preußischer Landkreise.

58 Landkreise werden eingespart.

Das preußische Staatsministerium hat am 1. August eine Verordnung über die Neugliederung von Landkreisen erlassen, durch die insgesamt 58 Landkreise eingespart werden. Es handelt sich um Kreise in der Provinz Pommern (Regierungsbezirk Köslin), in der Provinz Niederschlesien (Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz), in der Provinz Sachsen (Regierungsbezirke Magdeburg, Merseburg und Erfurt), in der Provinz Schleswig-Holstein, der Provinz Hannover (Regierungsbezirke Hannover, Lüneburg, Stade und Osnabrück) der Provinz Hessen-Nassau (Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden), der Rheinprovinz (Regierungsbezirke Köln, Koblenz und Aachen). Die Verordnung tritt am 1. Oktober in Kraft.

Keine Zusammenlegung in den östlichen Grenzgebieten.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat die preußische Staatsregierung in der Frage der Zusammenlegung von Landkreisen beschlossen, daß die gesamten östlichen Grenzprovinzen Preußens: Ostpreußen, Grenzmark Posen-Westpreußen und Oberschlesien von der Zusammenlegung von Landkreisen nicht betroffen werden sollen. Die Regierung steht offenbar auf dem Standpunkt, daß diese Provinzen mit Rücksicht auf die Grenzziehung des Versailler Diktats von den Reformmaßnahmen ausgenommen werden müssen.

Der Krieg Bolivien—Paraguay

Großangriff der bolivianischen Truppen.

Protestschritt der amerikanischen Republiken.

Die bolivianischen Truppen haben einen Großangriff auf Puerto Casado, einem wichtigen strategischen Punkt



Zum Krieg zwischen Bolivien und Paraguay.
Soldaten in den Straßen der Hauptstadt Paraguays.

am Paraguayfluß, unternommen. Von Asuncion sind weitere Truppen nach der Grenze abmarschiert, denen von der Menge ein begeisterter Abschied bereitet wurde.

Die paraguayanische Regierung hat die Mobilmachung sämtlicher Männer zwischen 22 und 29 und sämtlicher Offiziere zwischen 20 und 50 Jahren angeordnet. Die Kriegsbegeisterung ist überall sehr groß. Redner fordern das Volk auf, die heilige Sache Paraguays zu verteidigen, und sprechen von einem „gerechten Krieg". In Conzeption haben die Frauen sich bereit erklärt, ein Amazonenbataillon zu bilden. — Das paraguayanische Oberkommando bestätigt die Räumung von Fort Bougueron durch die paraguayanischen Truppen, gibt jedoch die Verluste der Bolivianer auf 60 Mann an.

*

Die diplomatischen Vertreter der amerikanischen Republiken haben in La Paz eine Note an die bolivianische Regierung gerichtet, in der sie Einstellung der Feindseligkeiten und Wiederherstellung des vor dem Angriff gewesenen Zustandes im Gran Chaco fordern. Unter Führung der ABC.-Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile) wird auch die Ausübung noch stärkeren Drucks durch die feierliche Erklärung erwogen, keine territorialen Änderungen im Chaco-Gebiet anzuerkennen, die gewaltsam herbeigeführt sind.

Gdingen, einen ausgesprochen antideutschen Charakter trug und tragen sollte. Um so unerhörter ist die wiederholte, von Polizisten „geschützte" Anbringung einer polnischen Fahne auf dem exterritorialen, also deutschen Boden unseres Generalkonsulates. Auch wenn sonst in ganz Polen geflaggt wurde, kann man doch von einer Vertretung des Deutschen Reiches nicht verlangen oder sie gar dazu zwingen, durch Ausstecken einer polnischen Flagge eine Demonstration mitzubegehen, die den Willen Polens zur Behauptung des Korridors nach der Ostsee dokumentieren soll. Über den völkerrechtswidrigen Bruch der Exterritorialität, der offenbar vorbereitet war, ist überhaupt kein Wort mehr über das hinaus zu verlieren, was der deutsche Außenminister dem polnischen Botschafter in Berlin gesagt hat. Nur — auf eine Sühne werden wir ebenso lange wie vergeblich warten dürfen!

*

„Zugang zum Meer" — deswegen sind ja auch in Südamerika die Gewehre los gegangen, und wie schon im gleichen Falle vor vier Jahren eilt man in Amerika selbst, dann wohl auch von Genf aus mit Löscheimern herbei, um das emporlodernde Kriegsfeuer rechtzeitig zu ersticken. Bolivien will „zum Meer", genauer gesagt zum Paraguayfluß, weil es absoluter Binnenstaat geworden ist. Auf den „Gran Chaco" selbst, der nun schon eine fast berühmt gewordene Rolle in der Kriegsgeschichte der „Nachkriegs"zeit spielt, kommt es nicht allzusehr an. Freilich auch nicht auf die Menschen, die zur Austragung dieses wirtschaftspolitischen Kampfes „eingesetzt" werden

Vorbereitungen für die Weltwirtschaftskonferenz.

Auch Belgien sagt zu.

Außer den Vereinigten Staaten hat auch Belgien die Einladung zur Teilnahme an dem vorbereitenden Völkerbundausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz angenommen, die von Sir John Simon in seiner Eigenschaft als Präsident dieses Ausschusses ausgesandt war. In dem Ausschuß sind ferner Frankreich, Deutschland Italien und Japan vertreten.

Landtag am 16. August

Der Aeltestenrat des Preußischen Landtages beschloß am Mittwoch nachmittag, den Landtag auf Dienstag, den 16. August, einzuberufen. Der Landtag wird dann eine allgemeine politische Aussprache über die Einsetzung des Reichskanzlers von Papen zum Reichskommissar in Preußen und über die Terrorakte der letzten Tage abhalten, für die zwei Tage in Aussicht genommen sind. Ein Termin für die Wahl des Ministerpräsidenten wurde nicht festgesetzt. Diese Frage ist in der Sitzung des Aeltestenrates nicht erörtert worden.

In der Aeltestenratssitzung hat Präsident Kerrl darauf hingewiesen, daß es sich nicht empfehle, den Landtag bereits zusammentreten zu lassen, bevor eine Klärung hinsichtlich der Regierungsbildung im Reich und in Preußen erfolgt sei. Kommunisten und Sozialdemokraten forderten jedoch den alsbaldigen Zusammentritt des Landtages. Da nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung der Landtag zusammentreten muß, wenn ein Fünftel der Mitglieder es verlangt, so mußte diesem Verlangen entsprochen werden.

Nicht mehr im Reichstag

Im neuen Reichstag werden folgende namhafte Abgeordnete nicht mehr vertreten sein: Reichskanzler a. D. Dr. Wilhelm Marx, Reichsfinanzminister a. D. Köhler, General von Seeckt, von Kardorff, Oldenburg-Januschau, Graf Westarp, Treviranus, Schlange-Schöningen, Lambach, Dr. Gereke, Pastor Mumm, Außenminister a. D. Dr. Curtius, Höpker-Aschoff, Frau Gertrud Bäumer, Prof. Dr. Bredt und der Bayer Eisenberger, der immer in heimatlicher Tracht im Reichstag erschien.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 5. August.

Sonnenaufgang	4^{29}	Mondaufgang	8^{04}
Sonnenuntergang	19^{42}	Monduntergang	20^{59}

1772: Erste Teilung Polens.

Die unnatürliche Entwertung des Althausbesitzes.

)=(Was wir gegenwärtig mit der Bezeichnung „Deflation" belegen, ist kein währungsmäßiger, sondern ein wirtschaftlicher Vorgang. Die Währung ist seit 1924 unverändert geblieben. Geändert hat sich in Wirklichkeit der Wert der Ware gegenüber dem Wert des Geldes resp. des Goldes. Nur ein psychologischer Zusammenhang mit der Währungsfrage ist festzustellen. Die Deflation hat in der Vorstellung der davon Betroffenen die Vorstellung von einer Wertverschiebung zwischen Geld und Ware erweckt, die tatsächlich gar nicht vorhanden war. Dies hat, als die Währungen wieder in Ordnung waren, zu einer unnatürlichen Ueberbewertung der Sachwerte geführt, damit zu Preis- und Lohnüberhöhungen. Die gegenwärtige Entwicklung ist also ganz natürlich, wenn man bedenkt, daß noch zahlreiche Werte erheblich über dem Friedenspreis stehen, während bei der durch die enorm gesteigerte technische Entwicklung verursachten Mehrproduktion an Gütern naturgemäß deren Preis weit unter den Friedenspreis kommen muß. Daß diese Entwicklung naturgemäß, wie jeder Konjunkturumschwung — denn etwas anderes ist sie nicht — gewissen Gruppen, in diesem Falle den Sachwertbesitzern und den Geldschuldnern enorme Verluste bringt, ist selbstverständlich.

Diese bedauerliche Erscheinung darf aber nicht dazu führen, daß man einen natürlichen Wirtschaftsablauf durch falsche Mittel, wie es jedes Währungsexperiment darstellt, zu hemmen versucht. Zu welchen Konsequenzen Zwangseingriffe in den Wirtschaftsorganismus führen, zeigt am besten unsere immer noch bestehende Wohnungszwangswirtschaft. Die Entwertung des Althausbesitzes liegt z. B. außerhalb der als Deflation vorgeschilderten Wirtschaftsentwicklung. Diese Entwertung ist unnatürlich, weil sie durch einen staatlichen Eingriff, die Hauszinssteuerbelastung, welche gleichbedeutend mit Wegnahme der Rente ist, verursacht wurde. Dies Beispiel zeigt am besten, was zu einer Stabilisierung der Wirtschaftsverhältnisse notwendig ist: nicht staatliche Zwangseingriffe mit Sondersteuern, Zöllen, Währungs- und anderen Experimenten, sondern Befreiung der nationalen und internationalen Wirtschaft von allen künstlichen Bindungen. Dann erst werden alle gegenwärtig so vielfach in ihrer Funktion verkannten Begriffe wieder in ihre normale Wechselbeziehung zueinander treten, was man als Beendigung der gegenwärtigen Krise heute sehnlichst erhofft.

*

— **Absteigende Jahreshälfte.** Die Halme sinken, der erste Zugvogel hat uns verlassen. Die Tage nehmen ab. Ja, schon über einen Monat befinden wir uns auf der absteigenden Jahreshälfte. Der Höhepunkt des Jahres (Sommersolstitium) von dem der Heimatdichter Fr. W. Weber in „Dreizehnlinden" sagt: „Lieblich sind die Juninächte" liegt schon wieder in der Zeitenferne. Die Halme sinken, der Wind weht über die Stoppeln, die Dreschmaschine surrt und brummt. — Das erste Zeichen in der Vogelwelt, der Abzug des bekannten Mauerseglers oder der Mauerschwalbe. Bekanntlich kommt dieser eigenartige Zugvogel in den letzten April- oder allerersten Maitagen mit großer Regelmäßigkeit, bleibt genau drei Monate zur Brutzeit hier, um am letzten Juli oder den ersten Tagen des August nach Süden zu wandern. Während er im vorigen Jahr vom 3. zum 4. August abzog, hat er uns in diesem Jahre bereits zum 1. August verlassen. Es ist ein charakteristisches Naturbild, den Mauersegler oder Turmsegler, der nicht zur Familie der eigentlichen Schwalben gehört, hier nach der Brut im Juli zu Hunderten in gewandtem, kreisenden Flug durch die Luft streichen zu sehen und das scharfklingende: „Srih, srih" zu hören.

:! **Rundfunk.** Es wird auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, den 7. August, nachmittags von 3,20—4 Uhr durch den Westdeutschen Rundfunk die Einweihung des Ehrenmals für die in der Kriegsgefangenschaft verstorbenen und umgekommenen Kameraden, die anläßlich eines großen Kriegsgefangenentreffens in Menden, Kreis Iserlohn, stattfindet, übertragen wird. Die Weiherede hält der Führer der Kriegsgefangenenbewegung, Frhr. v. Lepsner, Potsdam. Die Weihe wird umrahmt durch feierliche Musik, Gesang usw. Das Ehrenmal selbst ist ein schlichtes, aber gewaltiges Kreuz aus Eisenbeton, 15½ Meter hoch.

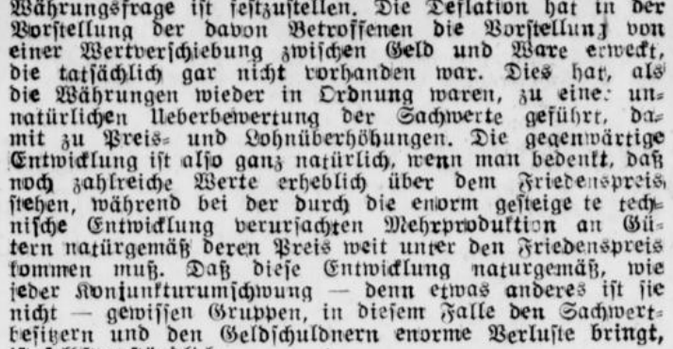
)(**Das Reichsgericht** hat anläßlich der Klage eines Maklers gegen einen Hamburger Bauunternehmer folgendes ausgesprochen: Nur für Bestätigungsschreiben, durch die ein Vertragsschluß festgestellt werden soll, gilt im kaufmännischen Verkehr die Regel, daß der Kaufmann widersprechen muß, wenn er mit dem Inhalt nicht einverstanden ist, und daß das Schweigen als Zustimmung gilt. Diese Regel findet dagegen nicht auf alle Erklärungen Anwendung, insbesondere nicht auf Erklärungen, die auf eine Vertragsänderung gerichtet sind; hier wirkt vielmehr Schweigen regelmäßig als Ablehnung. — Der oft zitierte Satz: „Wer schweigt, scheint zuzustimmen" ist also keineswegs immer zutreffend. „Reichsgerichtsbriefe". (II 217/31. — 11. März 1932.)

*

!! **Ostenland.** Waffenlager in der Senne ausgehoben. Unter diesem Stichworte wird in Nr. 180 des Pad. Anz. mitgeteilt, daß im Anschluß an die Mordtat in Neuhaus, in Ostenland ein Waffenlager ausgehoben sei. Man ist hier allgemein darüber erstaunt. In Ostenland wurden 47 Nazi-Stimmen gezählt. Eingeschriebene Nazi aber sind das nicht, sondern Unzufriedene mit den jetzigen wirtschaftlichen Mißständen. Sie sagen: „Es muß anders werden" und denken, die Nazi würden es schaffen gemäß ihren Versprechungen. Der Inhaber der Waffen wohnt zwar in der 37 Quadratkilometer großen Gemeinde Ostenland im äußersten Osten, in einem der sogenannten Kreishäuser, nahe dem Uebungsplatze Sennelager. Geborener Ostenländer ist er nicht, sondern zugezogen. Im Weltkriege war er zuletzt Hauptmann.

!) **Kaunitz.** Unfall beim Dreschen. Die Katharina Kleinhaus aus Liemke fiel beim Dreschen von einem vollbeladenen Wagen und zog sich einen Speichenbruch des linken Unterarmes zu.

*



3. u. 4. September 1932 in Berlin



13. Reichsfrontsoldatentag

Zum 13. Reichsfrontsoldatentag.
Mit diesem wirkungsvollen Plakat wirbt der Stahlhelm-Bund der Frontsoldaten für das Treffen der Reichsfrontsoldaten am 3. und 4. September in Berlin.

Die Beerdigung des erschossenen Josef Brüseke in Neuhaus

Mittwoch nachmittag wurde der bei dem blutigen Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, der sich am Sonntag in Neuhaus ereignete, zu Tode gekommene Kommunist Josef Brüseke zu Grabe getragen. Nicht nur die Neuhäuser Bevölkerung, sondern auch viele Neugierige aus Paderborn und der nähreren Umgebung hatten sich eingefunden, um sich den Leichenzug, der durch die Teilnahme eines großen Aufgebotes von Kommunisten wohl besonderes Interesse erregte, anzusehen. Ungefähr 500 Kommunisten werden es gewesen sein, die von Nah und Fern gekommen waren. Die Polizei hatte umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um irgendwelche Störungen zu vermeiden. Schon bei der Paderborner Stadtgrenze bei dem Hotel Isenbort an der Neuhäuserstraße war ein Polizeiposten von vier Mann stationiert. Die Beamten untersuchten alle mit Kommunisten besetzten Autos, die nach Neuhaus fuhren, auf Waffen. In Neuhaus selbst sorgte ein Aufgebot von ungefähr 20 Landjägern für Ruhe und Ordnung. Wie wir hören, soll auch das Militär in Alarmbereitschaft gelegen haben.

Weidwerk und Fischweid im August.

Dr. Fritz Skowronnek.

Während der weidgerechte Jäger im ersten Teil der Rehbrunft nur geringe Böcke abschießt, durch die er sich seinen Rehbestand nicht verschlechtern lassen will, kann er im August, sofern es seine Wildbahn erlaubt, auch einen kapitalen Bock auf die Decke legen. Da auch alte Ricken, die mit schon gelt bleiben, aufs Blatt springen, weil sie bei dem fiependen Schmalreh einen Bock anzutreffen hoffen, ersieht der Jäger, ob er im Spätherbst auch einige von diesen alten Tanten ausmerzen kann. Die unbedingte Schonung aller Ricken, die früher als unantastbarer Grundsatz galten, wird jetzt nicht für richtig gehalten, weil ein zu starkes Überwiegen der Weiblichkeit dazu führt, daß sich auch Schneider und Kümmerer an der Fortpflanzung beteiligen und die Rasse verschlechtern.

Im August wird auch der Hirsch jagdbar. Er hat bereits gefegt, während früher, als die Jagd schon im Juli aufging, die Mehrzahl der „Geweihten" noch im Bast stand. Aus den Katalogen der Jagdausstellungen ist zu ersehen, daß im August verhältnismäßig wenig Hirsche geschossen werden. Das hat einen zweifachen Grund. Erstens die Enthaltsamkeit der Jäger, die sich den Abschuß bis zur Brunftzeit aufsparen wollen, und zweitens in der Heimlichkeit der Feisthirsche, wie man sie in dieser Zeit nennt. Es ist, als wenn die Geweihten es wissen, daß mit der Vollendung ihres Kopfschmuckes die Schonzeit aufhört und die Nachstellungen beginnen. Deswegen werden die Hirsche im August heimlich. Sie stehen den Tag über im dichtesten Dickicht und ziehen abends erst bei völliger Dunkelheit zum Äsen aufs Feld hinaus. Und morgens treten sie ihren „Kirchgang", wie der Jäger das Zurückwechseln in den Wald nennt, vor der ersten Morgendämmerung an, ehe der Jäger Büchsenlicht hat, das er zu einem sicheren Kugelschuß braucht. Die Bezeichnung Feisthirsch kennzeichnet die Tatsache, daß der „König des Waldes", nachdem sein Geweih ausgereift und gefegt ist, nicht nur sehr bald wieder zu vollen Kräften kommt, sondern auch Feist ansetzt, so daß die Hirsche wohlbeleibt in die Brunft treten. Ende des Monats tritt bei den jüngeren Zukunftshirschen eine rege Wanderlust zutage, die sie manchmal sehr weit in andere Reviere wegführt, um ein herrenloses Rudel zu finden, oder gar einem alten Platzhirsch einige seiner Tiere abspenstig zu machen.

In der zweiten Hälfte des Monats müssen die Inhaber von Feldrevieren sich über den Bestand an Rebhühnern vergewissern. Dazu gehört ein flott suchender, aber fest vorstehender Hund, der sich abrufen läßt, wenn er das Volk gefunden hat. Und wenn der Jäger einen Morgen daran wendet, die Hühner zu verhören, dann wird er auch wissen, wo er sie nach Aufgang der Jagd zu suchen haben wird. Dann muß das Verhören jedoch wiederholt werden, weil inzwischen der größte Teil des Getreides nicht nur gemäht, sondern auch schon abgefahren sein wird. Dann sind die Hühner auf der Serradelle oder auf den Lupinen zu suchen. Später findet man sie auch auf der eingegrünten Wintersaat oder in den angelegten Remisen.

In der Fischweid beginnt jetzt für die Grundangler eine wichtige Zeit, in der sie dem großen Blei und Karpfen mit Erfolg nachstellen. Sie müssen sich dazu in ihrem Gewässer eine Stelle von fünf bis sechs Meter Tiefe mit krautfreiem Boden auswählen, wo sie zunächst die Stechstangen eintreiben, die stehenbleiben. Dann beginnt das Anfüttern. Große Sprünge kann jetzt auch kein Angler machen, deshalb muß er das billigste Futter wählen, das sich als wirksam erweist. Das sind kleine Kartoffeln, wie sie zur Fütterung der Schweine verwendet werden. Sie werden weich gekocht, zerquetscht, zu gleichen Teilen mit Lehm vermischt und in faustgroßen Brocken an der Futterstelle ausgeworfen. Nach fünf, sechs Tagen, an denen regelmäßig mehrmals gefüttert wird, kann der Fang beginnen. Aber nicht ohne Rolle, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, einen großen Fisch zu verlieren. Als Köder kann man eine nußgroße, nicht zu weich gekochte Kartoffel aufstecken, oder einen Tauwurm, der zu einem Klumpen geballt wird. Dann kann das „Petrijen" nicht ausbleiben.

Nomen est omen.

Man kennt die Fälle, daß bei einem Menschen Name und Beruf in merkwürdigem Zusammenhang stehen. So gibt es z. B. in Berlin einen Mann, der Geldverleiher heißt und Inhaber eines Pfandhauses ist, oder eine Metzgerin, deren Name Berta Frischfleisch lautet.

Bei Tonfilmaufnahmen spielt bekanntlich das Wort „Ruhe" eine große Rolle. Das kleinste Nebengeräusch kann eine Szene vernichten und kostspielige Neuaufnahmen erforderlich machen. Schon außen vor den großen Ateliers in Neubabelsberg warnen Riesentafeln: „Achtung, bei rotem Licht Tonfilmaufnahme! Nicht weiterfahren! Nicht laut sprechen!"

Und vor der Aufnahme selbst gellen energische Sirenentöne durch das Atelier, deren Ruf bedeutet: „Strengste Ruhe für jedermann vom prominentesten Star bis zum Dekorationsarbeiter!!!"

Nun will es der Zufall, daß einer der Tonmeister der Ufa ausgerechnet Ruhe heißt. Ebensooft wie Regisseur oder Produktionsleiter gebieterisch „Ruhe!" verlangen müssen, müssen sie noch dem Tonmeister rufen. So entstand begreiflicherweise eine Schwierigkeit der Verständigung und häufig Verwechslung zwischen Name und Begriff.

Hatte z. B. der Regisseur, weil er mit der Aufnahme beginnen wollte, noch einen letzten Mahnruf zur „Ruhe!" ausgestoßen und der Aufnahmeapparat lief, so ertönte als Antwort auf den vermeintlichen Anruf die Stimme des Tonmeisters: „Ja, ich komme schon!", und schon war die Szene „geschmissen".

Schließlich machte der Tonmeister einen Vorschlag, der weise den Konflikt aus der Welt räumte; er sagte:

„Wenn Sie ‚Ruhe!' rufen, das soll dann heißen: alles still! Und wenn Sie rufen: ‚Herr Ruhe!', dann bin ich gemeint!"

Am Schloß in Neuhaus staute sich eine große Menschenmenge, die den Leichenzug, der vom Krankenhaus herankam, erwartete. Vor der Kirche hatten sich die aus Paderborn Bielefeld, Soest, Lippstadt, Geseke und der weiteren Umgebung teils auf Lastwagen und Fahrrädern herbeigeeilten Kommunisten aufgestellt, an der Spitze drei rote Fahnen mit einem Trauerflor. Dechant Dr. Wurm, der die kirchliche Beerdigung vornahm, hatte sich ausbedungen, daß die Kommunisten dem Leichenzuge nur in entsprechender Entfernung folgen durften. Diesem Wunsche kamen die Kommunisten auch nach. Sie trugen ihre drei roten Fahnen mit Trauerfloren voran, dann folgten sechs große Kränze mit roten Schleifen, die von Kommunisten in schwarzen Hemden getragen wurden. Besonders fiel ein großer Kranz der Paderborner Ortsgruppe der KPD. auf, der von vier Mann getragen wurde. Langsam bewegte sich der Zug zum Neuhäuser Waldfriedhof, von einer großen Menschenmenge begleitet. Außer den Kommunisten bemerkte man auch Mitglieder der Eisernen Front in dem Trauerzuge. Den Schluß bildete ein Aufgebot von ungefähr einem Dutzend Landjägern. In der Nähe des Waldfriedhofes hatte sich ein Lastwagen des Ueberfallkommandos aus Bielefeld mit ungefähr 25 Schutzleuten postiert, am Eingange des Friedhofs standen wiederum mehrere Landjäger, die hier für Ordnung sorgten. Nachdem der Geistliche die Gebete gesprochen und sich entfernt hatte, trat der Zug der Kommunisten an das Grab. Sie entrollten ihre Banner und legten Kränze nieder. Darauf hielt ein Kommunist eine Grabrede, die, was anerkannt werden muß, ruhig gehalten und frei von jeder Hetze war. Nach dem Singen der Internationale verließen die Kommunisten unter Rot-Front-Rufen den Friedhof. Sie gingen darauf nach Neuhaus zurück, von wo sie sich mit Autos und Fahrrädern nach Hause begaben.

Zu Zusammenstößen oder irgendwelchen Zwischenfällen kam es nicht, was wohl in erster Linie auch darauf zurückzuführen sein dürfte, daß sich in Neuhaus keine Nazi-Uniform sehen ließ. Auch in Paderborn, Lippspringe und im ganzen Paderborner Land kann man feststellen, daß die Hitlerjünger in braunen Hemden seit den Vorgängen am Sonntag ganz von der Straße verschwunden sind. Die Paderborner Kommunisten, die von der Beerdigung geschlossen nach Paderborn zurückkehrten, wurden an der Neuhäuser Straße von der Polizei auseinandergesprengt.

Paderborner Stadtchronik

vom 4. August 1932.

!! **Findigkeit der Post.** Heute ging dem städt. Gas- und Wasserwerk ein Brief aus Siegmar zu mit folgender Adresse: Firma Städt. Gas- und Wasserwerk, Bischofsteich i. W. Der Brief kam ohne Verzögerung richtig in Paderborn an. Mehr kann man nicht verlangen.

? **Urlaubsvertretung.** Herr Schulrat Breitenstein ist vom 15. August bis 15. Septtember beurlaubt. Mit seiner Vertretung ist Herr Schulrat Schnetler in Büren beauftragt worden.

=:= **Eine Sonderfahrt in das Bayerische Hochland,** nach Konstanz—Bodensee—Oberstdorf, veranstaltet die Reichsbahndirektion Kassel in der Zeit vom 2. bis 11. September 1932. Die Fahrt geht über Frankfurt nach Konstanz, von hier am nächsten Tage mit dem Dampfer über den Bodensee nach Lindau und von dort weiter mit der Eisenbahn an den Bayerischen Alpen entlang nach dem Ziel der Sonderfahrt, Oberstdorf, von wo aus in den folgenden Tagen nähere und weitere Ausflüge in die Allgäuer Täler und Berge unternommen werden. Die Rückfahrt wird am 11. September angetreten. Der Kartenverkauf an den Fahrkartenschaltern hat bereits begonnen. Karten sind noch bis zum 1. September zu haben; Programme kostenlos an den Fahrkartenschaltern. Siehe heutige Anzeige.

!! **Brieftaubensport.** Der Nationalwettflug Riesenburg, das bedeutendste Ereignis der diesjährigen Saison für die hiesigen Brieftaubenzüchter, ist beendet. Der planmäßig für Sonnabend, den 30. Juli, vorgesehene Auflaß mußte infolge schlechten Wetters auf Sonntag, den 31. Juli verlegt werden. Als bekannt wurde, daß die Tauben morgens um 5 Uhr in Freiheit gesetzt waren, rechnete man schon damit, daß die ersten noch am selben Tage in der Heimat eintreffen würden. Diese Hoffnung wurde aber durch das nachmittags niedergehende Gewitter zunichte gemacht. Die gerade Luftlinie Riesenburg—Paderborn beträgt 750 Kilometer und ist die Leistung unserer Brieftaube bewunderungswürdig. Am Montag, früh um 8 Uhr, erfolgte die erste Meldung, weitere folgten in kurzen Minuten. Bis zum Abend waren von den 372 gesetzten Tauben bereits 75 zurückgekehrt, die noch fehlenden folgten am anderen Morgen und schließt der Wettflug Dienstagmittag. Die schönen Erfolge bei den großen Nationalflügen, an welchen ganz Rheinland und Westfalen beteiligt ist, beweisen, auf welch hoher Stufe der hiesige Brieftaubensport steht. Bis Montagmittag wurden die ersten Siege errungen von: Roggel, Wewer; Klaas u. Sommer, B. Stegerhoff, Paderborn: Bunse, Lippspringe; Höschen, Neuhaus: Bunse, Lippspringe; Diermann, Paderborn; Peitz, Schmidt, Salzkotten; Borghoff, Paderborn; K. Bendix, Elsen; Poppe, Haustenbeck; Höschen, Paderborn; Roggel, WWewer; Roderfeld, Menne, Paderborn; Bunse, Buch, Lippspringe; Klaas u. Sommer, Menne, B. Stegerhoff, Paderborn; Mertens, Lippspringe; Behrend, Kriete, Balks Paderborn; Menneken, Delbrück; Prestor, Hövelhof; Rekemeier, Schlangen; H. Deppe,, Lippspringe; Bartscher, Neuhaus. — Immer wieder muß leider die Feststellung gemacht werden, daß eine Unmenge von Brieftauben geschossen werden. Allein in der letzten Woche sind über 50 Fälle festgestellt. Man wolle doch bedenken, daß Brieftauben Privateigentum sind und als solche durch den Fußring gekennzeichnet sind. Die Vereinigung der Brieftaubenzüchter hat eine hohe Belohnung für diejenigen ausgesetzt, der einen Taubenmörder so namhaft macht, daß derselbe gerichtlich erfaßt und bestraft werden kann.

Aus Nah und Fern

— **Rinteln.** Ruhrkind vom Bullen zerstampft. Das Stallgebäude des Landwirts Baule in Meierberg bei Almena war der Schauplatz eines gräßlichen Unglücksfalles, bei dem eines der nach Lippe zur Erholung gekommenen Ruhrkinder, der 12jährige Schüler Sarbach aus Gladbeck, ums Leben kam. Der Junge hatte den Auftrag erhalten, den Futtertrog eines Bullen zu reinigen. Das nach dem Bericht der Staatsanwaltschaft als außerordentlich gefährlich bekannte Tier hat, wie die Ermittlungen ergaben, den den Auftrag ausführenden Jungen irgendwie in die Stallung gezerrt und ihn durch Huftritte lebensgefährlich verletzt. Nach Bemerken des Unglücks sorgte man sofort für Ueberführung des Verletzten in das Krankenhaus Rinteln. Leider gelang es der ärztlichen Kunst nicht mehr, den Jungen zu retten. Er ist dort gestern seinen gräßlichen Verletzungen erlegen.

=:= **Willebadessen** (Kreis Warburg). Erschossen wurde bei einem Erbschaftsprozeß im Amtsgericht in Charlottenburg der von hier gebürtige Rechtsanwalt Friedrich Hartmann. Er wurde von seinem Prozeßgegner durch drei Revolverschüsse niedergestreckt. Eine Klientin des Erschossenen wurde ebenfalls schwer verletzt. Der Rechtsanwalt starb unter den Händen des Arztes, während seine Klientin schwer darniederliegt.

— **Germete.** Tödlich verunglückt. Auf dem Bahnhof Warburg-Neustadt ereignete sich ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang. Der Rottenarbeiter Vondee von hier wurde von dem Eilzug, der um 10.10 Uhr Warburg verläßt, erfaßt und zu Boden geschleudert, wo er besinnungslos liegen blieb. Der Schwerverletzte, der bei dem Unfall schwere Kopf- und innere Verletzungen erlitten hatte, wurde sofort in das St.-Petri-Hospital in Warburg gebracht. Hier ist er aber schon nachch kurzer Zeit, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erlegen. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

Das Neueste vom Tage.

Zur Abrüstungsfrage äußert sich der französische Sozialistenführer Leon Blum in einem Zeitungsartikel im Hinblick auf Deutschlands Forderung nach Gleichberechtigung. Jeder Staat habe ein Anrecht auf Sicherheit. Deshalb könne man Deutschland nicht verwehren, daß es sich sichere. In dieser Frage gebe es nur eine Wahl, entweder müsse die Welt abrüsten, oder Deutschland müsse aufrüsten.

Mit der französischen Zollpolitik ist man in Amerika unzufrieden, besonders auch deshalb, weil Frankreich mit anderen Staaten bezüglich der Zollsätze verschiedene Abmachungen getroffen hat. Der amerikanische Botschafter hat dieserhalb bereits Schritte in Paris unternommen und gedroht, daß Amerika Gegenmaßnahmen treffen werde.

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich in Turin. Die Ursache ist noch nicht völlig geklärt; man nimmt an, daß es sich um eine Kompressor-Explosion handelt. Vier Arbeiter wurden getötet, drei schwer verletzt.

Wetterbericht.

Während das ungarische Tief zur Ostsee gezogen ist und hauptsächlich Ostdeutschland starke Regenfälle brachte, hat sich das Islandtief kaum verändert. Es ist eine weitere Ausbreitung des Azorenhochs nach Osten zu erwarten. Die Neigung zu lokalen Regenschauern bleibt weiter bestehen.

Wettervorhersage für Freitag:

Schwache westliche Winde, wolkig bis heiter. Lokale Regenschauer, nur mäßig warm.

!! **Detmold.** Falschmünzer schießt auf Polizeibeamte. Das Lipperland scheint augenblicklich bei den Falschmünzern hoch im Kurse zu stehen. Nachdem erst gestern von dem Fund von falschen Geldstücken und Prägegeräten bei Billerbeck berichtet war, kam am gleichen Tage aus dem Begatal die Nachricht von dem Auftauchen eines Falschmünzers oder eines seiner Helfershelfer. Dort versuchte ein junger Mann, falsche Zweimarkstücke in Zahlung zu geben. In Dörentrup gelang ihm sein Vorhaben. Als er es in Bega wiederholen wollte, wurde er von einem Gendarmeriebeamten angehalten. In einem günstigen Augenblick gelang es ihm aber, zu entwischen. Er wurde von dem Beamten und einigen Personen verfolgt, konnte jedoch in die Sternberger Waldungen entweichen. Zudem drohte und schoß er auf der Flucht, traf den Beamten glücklicherweise aber nicht. Bei der Untersuchung des von dem Verbrecher zurückgelassenen Rucksackes fand man 105 falsche Zweimarkstücke, eine helle Sportmütze und eine Jacke. Der Bursche mußte auch sein Fahrrad im Stich lassen. Der Täter wird von der Polizei wie folgt beschrieben: Etwa 1,80 Meter groß, schlank, länglich-braunes Gesicht, dunkle, zurückgekämmte Haare, bekleidet war er mit brauner Sporthose, hellgrünem Sporthemd und Halbschuhen. Außerdem trug er eine Armbanduhr. Sollte er irgendwo gesehen werden, wird um sofortige Benachrichtigung der nächsten Behörde gebeten.

— **Hamm.** Wahlkuriosum seltener Art. Die Reichstagswahl hat nach der voraufgegangenen Werbetätigkeit aller Parteien in fast allen Wahllokalen und Wahlbezirken eine weit stärkere Wahlbeteiligung gefunden als bei allen früheren Wahlen. Im allgemeinen betrug die Beteiligung mehr als 96 v. H. Eine Ausnahme dürfte aber die Gemeinde Schmehausen im Landkreis Unna mit 100 v. H. Wahlbeteiligung bilden. Dort wurden von sämtlichen 144 Wahlberechtigten gültige Wahlzettel abgegeben.

Wilhelmshaven. Keine Schlachtsteuer. Die Doppelstadt der Jadestädte leidet darunter, daß für den gemeinsamen Schlachthof auf Wilhelmshavener Gebiet die preußische Schlachtsteuer auch für Rüstringen wirksam wurde. Die alte Preußenregierung verhielt sich diesbezüglichen Vorhaltungen gegenüber ablehnend. Den Bemühungen des Wilhelmshavener Magistrats ist es nun gelungen, die Schlachtsteuer für Wilhelmshaven zu Fall zu bringen. Es soll nur eine Ausgleichssteuer erhoben werden.

Wilhelmshaven. Gedenkfeiern für die Toten der „Niobe". In der hiesigen Marinegarnison fanden Gedenkfeiern für die Toten der „Niobe" statt. Gottesdienste vereinigten in den beiden Garnisonkirchen die Marineangehörigen mit den geladenen Gästen und den Angehörigen der drei bei der „Niobe"-Katastrophe ums Leben gekommenen jungen Wilhelmshavener. Marineoberpfarrer Ronneberger hielt die Predigt über das Wort: „Sei getreu bis in den Tod." Die Namen der mit der „Niobe" Untergegangenen sollen zum ewigen Gedächtnis auf einer Tafel in der Kirche, die zur Marine-Ruhmeshalle ausgebaut werden ist, überliefert werden.

Die Zusammenstöße in Hasselfelde.

Unterbrechung der Gerichtsverhandlung.

Der Landfriedensbruchs-Prozeß gegen 33 Hasselfelder Einwohner wegen der gemeldeten Ausschreitungen in der Nacht zum Sonntag in Hasselfelde, der Montag früh begonnen hatte, mußte am folgenden Tage unterbrochen werden, weil einer der Schöffen, der Maurer August Rieche, wegen Beteiligung an den Ausschreitungen ebenfalls in Haft genommen wurde. Rieche ist sogar als Rädelsführer anzusehen. Gegen Rieche und fünf der Angeklagten wurde Haftbefehl erlassen, während die anderen 26 Angeklagten inzwischen auf freien Fuß gesetzt wurden. Der bei den Ausschreitungen erschossene Reichsbannermann Fritz Müller wurde am Mittwoch in Hasselfelde beerdigt. Die Abteilung Schupo aus Braunschweig bleibt weiter im Ort. Die Gerichtsverhandlung wurde am Donnerstag früh fortgesetzt und man rechnet noch mit einer Dauer von zwei Tagen.

Von einer umstürzenden Mauer erschlagen.

Schweres Unglück bei einem Brand.

Nachts brannte in Wittmund das Anwesen des Landwirts Redelfs vollständig nieder. Von einer umstürzenden Mauer wurde dabei der 50jährige Landwirt Veters erschlagen.

Bei: Hautjucken Röte Pickeln
Sonnenbrand Wundlaufen
hilft „Penaten-Creme"

Aus dem Paderborner Musikverein

Im kleinen Saale des Bürgervereins tagte gestern abend die diesjährige Hauptversammlung des Musikvereins, die der Vorsitzende, Rektor Hatzfeld eröffnete und leitete. Er schickte seiner Begrüßungsansprache voraus, daß er von grundsätzlichen Erörterungen absehen wolle um den Ausführungen des Musikdirektors Eccarius nichts vorweg zu nehmen. Er gedachte dann mit anerkennenden Worten der selbstlosen und rührigen Tätigkeit des neuen Musikdirektors, der jetzt die musikalische Leitung des Vereins übernommen habe. Der Redner dankte ferner der Presse für ihre tatkräftige Unterstützung der Vereinsinteressen; er hoffe, daß dies auch weiterhin so bleiben werde, denn der Verein könne auf die Mitarbeit der Presse nicht verzichten. — Leider hatte der Verein im vergangenen Geschäftsjahr den Tod verschiedener Vereinsmitglieder zu beklagen, so des Akademie-Professor Dr. Müller, der sich in jahrzehntelanger Tätigkeit um den Verein hervorragende Verdienste erworben habe. Die Versammlung ehrte das Andenken an die Verstorbenen in der üblichen Weise.

Der Schriftführer Gocke erstattete nun den Geschäftsbesicht, wobei er auf die Vereinsarbeit im einzelnen einging. Durch den Fortfall des städt. Zuschusses sei der Verein in eine schwierige Lage gekommen, doch habe er sich dadurch nicht abschrecken lassen und gewissermaßen auf „Gut Glück" seine Arbeit fortgesetzt. Das Philharmoniker-Konzert am 19. 9. 31 brachte auch in finanzieller Hinsicht einen Erfolg, was den Verein ermutigte und veranlaßte, am 19. 11. 31 und am 20. 2. 32 weitere Konzerte zu veranstalten. Bei dem am 17. 4. 32 in der Schützenhalle zum Besten der Winterhilfe abgehaltenen Konzerte hat der Verein ebenfalls mitgewirkt. Die nach dem Ausscheiden des früheren Musik-Direktors freigewordene Stelle des Musik-Direktors ist nach einer kurzen vorläufigen Verwaltung durch Musik-Direktor Eccarius diesem am 5. 5. 1932 endgültig übertragen worden. Im laufenden Rechnungsjahre hat der Verein wiederum einen städt. Zuschuß in Höhe von 500 RM erhalten. Mit dieser Beihilfe und der zu erwartenden stärkeren Beteiligung am Abonnement wird es möglich sein, die Aufgaben des Vereins auch im Geschäftsjahr 1932 erfolgreich durchzuführen.

Aus dem von Kassenführer Pohl erstatteten Rechnungsbericht ging hervor, daß die Jahresrechnung einen Ueberschuß ergab. Er ist aber nur zahlenmäßig zu werten, weil ihm namhafte Schulden gegenüber stehen. Die Kasse ist geprüft und in Ordnung gefunden worden, sodaß die nachgesuchte Entlastung erteilt werden konnte.

Einige Satzungsänderungen, die aus Zweckmäßigkeits- oder Sparsamkeitsgründen erforderlich geworden sind, werden nach dem Referate des Vorstandsmitgliedes Kaufmann jun. ohne weitere Erörterungen angenommen.

Die nun folgenden, vom Apothekenbesitzer Hermes geleiteten Wahlen brachten keine größeren Veränderungen innerhalb des Vorstandes. Die im satzungsmäßigen Turnus ausscheidenden fünf Vorstandsmitglieder wurden wieder gewählt, mit Ausnahme des dienstlich versetzten Betriebsingenieur Warlich, an dessen Stelle Ober-Steuer-Sekretär Pegel gewählt wurde.

Unter Verschiedenes verbreitete sich das Vorstandsmitglied Kaufmann jr. über die Vereinsarbeiten im allgemeinen. Er wies auf die mancherlei Schwierigkeiten hin, mit denen der Verein in dieser Notzeit zu kämpfen habe, die auch nur mit Unterstützung der gesamten Bürgerschaft überwunden werden könnten. Durch die Herabsetzung des Mitgliederbeitrages und des Abonnements sei es allen Volkskreisen möglich, die Mitgliedschaft des Vereins zu erwerben und die Konzerte zu besuchen. Es sei doch ein unhaltbarer Zustand, daß die Mitgliederzahl einschließlich der 110 Chormitglieder nur 242 betrage, also noch nicht einmal 1 Prozent der Bevölkerung. Hier müsse entschieden eine Besserung eintreten. Die großen Konzerte des Vereins sollen künftig in der Schützenhalle, die übrigen im Rathaus oder im Bürgervereinssaale abgehalten werden. Der Redner richtete an alle Musikfreunde die dringende Bitte, sich im Musikverein zusammenzufinden. Die Vernachlässigung der Musikpflege bedeute nichts anderes als eine Schädigung des Kultur-, Wirtschafts- und Verkehrslebens unserer Stadt. Der Redner wiederholte dann seinen Aufruf an alle Bürger den Verein durch Erwerbung der Mitgliedschaft und durch Konzert-Abonnements zu unterstützen.

Nachdem Apothekenbesitzer Hermes dem Vorstand, insbesondere dem Vorsitzenden für seine unermüdliche Tätigkeit den Dank des Vereins ausgesprochen hatte nahm Musik-Direktor Eccarius das Wort zu einigen programatischen Ausführungen. Die ihm vom Vorsitzenden ausgesprochenen Dankesbezeugungen glaubte er mit dem Hinweise ablehnen zu dürfen, daß er nur sein Versprechen gehalten habe, was eigentlich selbstverständlich sei. Er werde in bisheriger Weise weiter arbeiten. Seinen Arbeitsplan habe er in einem Artikel zusammengestellt, den er demnächst zu veröffentlichen gedenke. Die Pflege des Paderborner Musiklebens liege ihm am Herzen und er beabsichtige, hier ganze Arbeit zu leisten. Sein Augenmerk richtete er auch auf die Hausmusik und auf die einhellige Zusammenarbeit der hiesigen Männerchöre, er hoffe hierbei allseitige Unterstützung zu finden. Vielleicht lasse sich auch der Plan verwirklichen, hier ein Kollegium-Musikum zu gründen, In jedem Falle werde er das, was sein Vorgänger hier angefangen habe, nicht fallen lassen, sondern weiter ausbauen.

Der Vorsitzende dankte dem Redner für seine Ausführungen. Sie ließen erkennen, daß wir keineswegs einer musikalischen Fastenzeit entgegen gingen. — Der Redner behandelte dann in kurzen aber feinsinnigen Ausführungen die Musikpflege als ein Kulturproblem, das nicht in Snobismus ausarten dürfe. Kritik sei gewiß gut, die beste Kritik aber sei die praktische Mitarbeit.

Damit erreichte die Hauptversammlung nach etwa einstündiger Dauer ihr Ende.

Die Olympiade.

Dr. Peltzer wurde Letzter im 800-Meter-Entscheidungslauf, der das Hauptereignis des letzten Kampftages in Los Angeles bildete. Der Sieger, Hampson-England, lief mit 1 : 49,8 neue Weltrekordzeit. Der Kanadier Wilson lag nur um Brustbreite zurück bei diesem gigantischen Rennen, das dem Stettiner von Anfang bis Ende zu schnell war. Im 100-Meter-Endlauf der Frauen siegte erwartungsgemäß die Polin Walasiewicz in 11,9. Frl. Dollinger kam bei der großen Gegnerschaft nur auf den fünften Platz. Auch im Diskuswurf der Frauen erfüllten sich die deutschen Hoffnungen nicht. Frl. Braumüller schied aus, in der Entscheidung siegte die Amerikanerin Copeland mit 40,58 Meter. Frl. Fleischer wurde Vierte, Frl. Heublein nur Fünfte. Im Zwischenlauf für die 110 Meter Hürden wurde Wegner kopflos, riß zwei Hürden um und gab seinen Lauf verloren. Welscher gelang es dagegen, im zweiten Zwischenlauf, als Dritter einkommend, sich für das Finale zu placieren. Casmir wurde im Florettfechten der Herren Gruppensieger vor Gaudini-Italien, auch Helene Mayer war in ihrer Gruppe die Beste und zeigte sich allen hoch überlegen.

Jonath, Borchmeyer und Hendrix konnten sich für die 200-Meter-Zwischenläufe qualifizieren. Wird Jonath in diesem Wettbewerb Revanche nehmen können? Bei den Ausscheidungen für den 5000-Meter-Lauf sicherte sich Syring die Berechtigung zur Endlaufteilnahme, der Pole Kusocinski nahm wegen einer Fußverletzung nicht teil. Auch Geerling, unser Staffelmann für die 4×100-Meter, zog sich eine Sehnenzerrung zu; er mußte sich ins Krankenhaus begeben.

Und wieder der Neger!

90 000 Zuschauer fieberten mit Spannung dem Endlauf über die 200-Meterstrecke entgegen, zu dem die Amerikaner Tolan, Metcalf, Simpson, der Südamerikaner Lutki, der Südafrikaner Walters und der Deutsche Arthur Jonath starteten. Der deutsche Doppelmeister war insofern nicht gerade vom Glück begünstigt, als er die Außenbahn loste. Tolan hatte das beste Startloch erwischt. Schon beim ersten Schuß ging das Feld wie der Wind ab, und nach 100 Metern lag der Deutsche noch klar in Führung. Dann war es aber mit seiner Kraft vorbei. Die Neger kamen heran, auch die übrigen, und im Nu lag der Bochumer an letzter Stelle. Kurz vor dem Ziel trat er aber noch einmal energisch an, vermochte aber nur noch den vierten Platz zu erreichen.

Sieger wurde der kleine bebrillte Neger Tolan, der damit wie der Kanadier Williams Doppelsieger in den Sprinterstrecken wurde. Seine Zeit von 21,2 Sek. bedeutet Weltrekord. An zweiter Stelle kam der Amerikaner Simpson ein, dem Metcalf folgte. Wieder fielen also drei Medaillen an U. S. A.

Abonniert den Anzeiger!

Das Nationen-Klassement der olympischen Spiele am 3. Aug.

Deutschland auf dem zweiten Platz.

Im Nationen-Klassement behauptet Deutschland trotz der vielen Mißerfolge am Dienstag immer noch den zweiten Platz. Die Vereinigten Staaten haben ganz überlegen die Führung und sind nicht mehr einzuholen.

1. Vereinigte Staaten 123 P., 2. Deutschland 56 P., 3. Frankreich 30 P., 4. Italien 21 P., 5. Kanada 20 P., 6. Tschechoslowakei 19 P., 7. Polen 17 P., 8. Finnland 14 P., 9. Irland 12 P., 9. England 12 P., 11 Oesterreich 9 P., 11. Japan 9 P., 13. Schweden 8 P., 13. Dänemark 8 P. 15. Philippinen 4 P., 16. Neuseland 3 P., 17. Südafrika 2 P., 17. Argentinien 2 P.

Kleine telegraphische Meldungen

Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst in Kraft.

Berlin. Die Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli ist nach einer Mitteilung im Reichsanzeiger mit Wirkung ab 1. August in Kraft getreten. Die Ausführungsbestimmungen zum freiwilligen Arbeitsdienst werden voraussichtlich am Donnerstag veröffentlicht werden.

Explosion in den Voß-Werken. — Zwei Schwerverletzte.

Hannover. In der Eisengießerei der Voß-Werke in Sarstedt ereignete sich eine Explosion des Schmelzofens. Zwei Arbeiter, die in unmittelbarer Nähe des Ofens beschäftigt waren, wurden dabei lebensgefährlich verletzt. Durch die benachbarten Pappdächer Feuer, das jedoch von der Feuerwehr schnell bekämpft werden konnte. Der Sachschaden ist erheblich.

Waffenfunde in Oberschlesien.

Leobschütz. In dem Städtchen Katscher im Kreise Leobschütz wurde nach einem politischen Zusammenstoß eine polizeiliche Durchsuchung des SA.-Quartiers vorgenommen. Es handelte sich um leerstehende Lagerräume eines Getreidekaufmannes, in denen vorübergehend etwa sechzig auswärtige SA.-Leute einquartiert sind. Die Polizei beschlagnahmte ein schweres Maschinengewehr mit Ersatzlauf und Ersatzschloß und etwa 850 Schuß Munition, ferner 23 Handgranaten ohne Sprengkapseln, einige Handwaffen und ein Motorrad. Herkunfts- und Besitzverhältnisse der Waffen konnten noch nicht geklärt werden. Die SA.-Leute bestreiten entschieden, daß ihnen die Waffen gehören. Die Ermittlungen sind noch im Gange. Die Untersuchung dürfte sich auch darauf erstrecken, ob die Waffen noch aus der Zeit der oberschlesischen Selbstschutzkämpfe herstammen können.

Zusammenstoß zwischen polnischen Offizieren und Kommunisten.

Warschau. Anläßlich des von Kommunisten veranstalteten „Antikriegstages" kam es auf der Eisenbahnstation Josefow bei Warschau zwischen einigen Kommunisten und einer Gruppe von Offizieren zu einem blutigen Zusammenstoß. Nach Schilderungen der polnischen Presse gerieten die beiden Gruppen zunächst in einen heftigen Wortwechsel, in dessen Verfolg die Offiziere von mehreren Kommunisten tätlich angegriffen wurden. Die Offiziere machten sofort von ihrer Schußwaffe Gebrauch, wobei ein Kommunist getötet wurde. Ein Offizier trug eine Kopfverletzung davon.

Die polnischen Flieger vor dem Schnellrichter.

Stolp. Die beiden polnischen Offiziere, die am Sonntagabend bei Strickershagen notgelandet waren, wurden vom Schnellrichter wegen Paßvergehens und Vergehens gegen die Luftverkehrsordnung zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt. 50 Mark der Geldstrafe gelten als durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt. Die Angeklagten nahmen das Urteil an. Der polnische Konsul aus Stettin erklärte, die Geldstrafe sowie die Gerichtskosten für die Angeklagten bezahlen zu wollen.

Im Boot mit Außenbordmotor von Schweden nach Neapel.

Paris. Ein in Nizza eingetroffener italienischer Dampfer hatte eine 24jährige Schwedin an Bord, die er unterwegs zwischen Korsika und der französischen Südküste aufgenommen hatte. Die junge Sportlerin hatte mit einem nur 1½ Meter langen Boot mit Außenbordmotor von Schweden aus eine Reise nach Neapel und von dort nach Korsika unternommen. Auf der Rückreise von Ajaccio nach Nizza hatte sie unterwegs Schraubenbruch erlitten und war 48 Stunden hilflos auf dem Meere umhergetrieben.

Rundfunk-Programm

Freitag, 5. August.

Westdeutscher Rundfunk.

16.20: Jugendfunk. Der kleine Muck. Märchenspiel. 18.15: K. A. Düppengießer: Gedichte. 18.25: Die Welt im Buch. W. Schreiber: Tiere unter Tieren. 19.00: Hilde Senff: Vom Sinn und Unsinn gymnastischer Lösung. 19.20: Vom Tage. 19.30: Prof. Dr. Most: Chronik der Weltwirtschaft. 20.00: Salzburger Festspiele. 21.40: Washington: K. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht. 22.15: Das neue Gedicht in der Musik. 22.45: Düsseldorf: Konzert.

Deutschlandsender:

16.00: Dr. Rosenwald: Das Weltbild der jungen literarischen Generation. 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: F. Stiemer: Deutsche Literatur in Entwicklungsreihen. 18.00: Wandlungen eines Musikwerkes. 18.30: Prof. Dr. Popitz: Mögliche und unmögliche Steuerpläne. 19.00: Aktuelle Stunde. 19.35: E. Schröder: Die soziale und wirtschaftliche Lage der Behördenangestellten und ihre Zukunft. 21.40: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Tanzmusik.

Familien-Nachrichten

Vermählte: Paul Zurloh, Maria Zurloh geb. Böddeker, Paderborn. —

Gestorben: Ehefrau Johannes Hibbeln, Wilhelmine geb. Ebbes, 62 Jahre, Paderborn; Beerdigung: Freitag, den 5. August, nachmittags 4 Uhr, Spitalmauer 5 aus. — Frau Ww. Joseph Hasse, Anna geb. Stöppel, 71 Jahre, Wewer. — Julius Schild, 71 Jahre, Geseke. — Geheime Studienrat Anton Wirmer, 70 Jahre, Warburg.

Druck und Verlag: Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. Schriftleitung i. V.: Josef Albrink, Paderborn.

Billige Reichsbahnsonderfahrt
vom 2. bis einschl. 11. Sept.
von Kassel nach Konstanz — Bodensee und Oberstdorf im Allgäu.

Abfahrt von Kassel Hbf. am 2. September 5,20 Uhr.
Rückkunft in Kassel am 11. September 19,41 Uhr.
Preis der Teilnehmerkarte Gruppe A 71,90 RM., Gruppe B 61,50 RM.
Der Preis für Gruppe A versteht sich für Uebernachtungen in Oberstdorf in Hotels und Pensionen, der Preis für die Gruppe B für gute Privatzimmer.
Näheres in ausführlichen Programmen, die unentgeltlich am Fahrkartenschalter abgegeben werden.
Verkauf von sofort bis 1. September.
Reichsbahndirektion.



Aktien-Vereins-Bier
bewährt
den uralten, hohen Ruf des Paderborner Bieres
Es wird in musterhaft eingerichtetem Betriebe aus erlesenen Rohstoffen hergestellt
schmeckt gut · bekommt vorzüglich

Fr. Pommer, Paderborn
Rathausplatz 3-5 Bahnhofstr. 3a
Schreiben Sie auf gutem Briefpapier!
Meine Spezialmarken enthalten nur beste holzfreie Papiere u. sind billig.
Heimatpost jetzt 40 Pfg.
Hermannspost „ 70 „
Hermannspost „ 70 „
Leinen od. gehämmert
Dazu einen schönen Goldfüllhalter, (mit 14kar. Goldfeder schon von 2,75 RM an) und das Schreiben macht Ihnen Freude!

Miele
das Fahrrad, von dem man spricht und das man kauft,



weil seine Qualität höher ist als sein Preis. Miele-Melior-Chrom-Fahrrad wird zum Beispiel schon für den erstaunlich niedrigen Preis von RM. 81.- geliefert.
Zu haben in den Fahrradhandlungen
Mielewerke A.G., Gütersloh/Westf.

Sommer-Sprossen
werden unter Garantie durch VENUS Stärke B beseitigt. RM 1,60, 2.75.
Gegen Pickel, Mitesser Stärke A
Drogerie Meyenberg, Kamp 3
Drogerie Bergmann, Westernstr. 13

Tabakhaus
Franz Lessmann
Paderborn, Markt 6
empfiehlt gute Zigarren

Deutschen Blumenkohl und gelbfl. Kartoffeln morgen billig a. Markt in Bad Lippspringe.
Wortmann

Heißmangel wie neu, z. Hälfte d. Neuwertes abzugeb. Ruhrkauf, Dortmund, Poststraße 38.

Wir suchen für Paderb., Delbrück, Lippspringe u. Neuhaus je einen rührigen VERTEILER für Margarine und Kaffee. Hohe Verdienstmöglichkeit zugesichert Schriftliche Ang. unt. Nr. 681 a. d. Geschst d. Pad. Anz

2 Zimmer Btr. o. 1. Etg. evtl. m. Bad zum 1. 11. zu mieten gesucht. Ang. unt. Nr. 680 a. die Geschst. d. Pad. Anz.

Herr gesucht zum Vertrieb uns. Zigarren.
H. Jürgensen & Co., Hamburg 22

Nein
durch chem. Reinigung kann Ihr Anzug niemals leiden.
Machen Sie einen Versuch, Sie sind überzeugt.
Färberei W. Meier
chem. Reinigung
Westernstr 1 Ferdinandstr. 49
Telefon 2063

Leder im Ausschnitt
Alle Schuh - Artikel
sehr billig!
Lederhandlung Loggen
Paderborn, Bahnhofstr 9

Die deutsche Hausfrau kauft nur Deutsche Waren!

Die sparsame Hausfrau
liest täglich
den Anzeiger
nicht, weil sie wissen will, wie es in der Heimat und im Vaterlande steht, oder einen spannenden Roman verfolgen will, sondern weil sie auch wissen will,
wo sie gut und billig einkaufen
kann. Sie macht dadurch so viel Ersparnisse, daß sie den Bezugspreis mehr wie verdient.

Die Kosten für die Nachsendung des Paderborner Anzeigers während der Ferienreise
betragen: 0.50 RM. wöchentlich, wenn das am Heimatort bezogene Exemplar nachgesandt wird und die Zustellung in der Heimat solange aufhört;
1 — RM. wöchentlich, wenn ein besonderes Exemplar nachgesandt wird und die Zustellung in der Heimat fortgesetzt wird.
Die Kosten beim Versand ins Ausland erhöhen sich auf 0.65 RM. bzw. 1.15 RM. wöchentlich.
Bei einem Monatsaufenthalt an einem Ort empfiehlt sich die Ueberweisung durch die Post. Die Gebühren einschl. Abonnement stellen sich in diesem Falle auf 2.— RM. monatlich.



Nr. 182
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Freitag, den 5. August 1932

Tageschronik der Anschläge.

Neue Überfälle in Ostpreußen.

Der geheimnisvolle Panzerwagen.

In dem Dorfe Norgau im Samlande wurde auf den Gemeindevorsteher und Gastwirt Gallowski, der früher der SPD. angehörte und jetzt Kommunist sein soll, zur Nachtzeit ein Anschlag verübt. Es erschien ein Mann an dem Fenster des Gallowskischen Hauses, klopfte und rief: „Es brennt im Dorf!" Als der Gemeindevorsteher an das Fenster trat, krachten zwei Schüsse, von denen der eine Gallowski in den Kopf traf. Die Kugel bleib in der Schädeldecke stecken und wurde von dem herbeigerufenen Arzte entfernt. Gallowski hat sechs Sprengschüsse, die er in seinem Hause hatte, hinter dem Täter abgebrannt.

Ein ähnlich wie in Norgau eingeleiteter Anschlag wird aus Szillen bei Tilsit gemeldet. Hier hielt vor dem Hause des Reichsbannerführers und Vertrauensmannes der SPD. Raschkowski ein Auto, dem drei Personen entstiegen. Ein Mann rief zu der von Raschkowski bewohnten Wohnung hinauf: „Wohnt hier Raschkowski?", worauf die Frau des Angerufenen die Frage bejahte. Hierauf wurde zurückgerufen: „Wenn er zu Hause ist, soll er schnell herauskommen! Krusch aus Tilsit (der Führer des Reichsbanners in Tilsit) muß ihn dringend sprechen!" Raschkowski kam ans Fenster, sah aber nur vorsichtig hinaus. Als er bemerkte, daß einer der Leute nach einem Revolver griff, trat er schnell ins Zimmer zurück. Darauf wurden

acht Schüsse gegen das Fenster abgefeuert,

die jedoch niemand verletzten. Auf die Schüsse stürzten Hausbewohner heraus, worauf die Autofahrer in den Wagen sprangen und in schnellem Tempo davonfuhren.

In Tilsit selbst wurde der Regierungsbaumeister Lars vom Wasserbauamt, als er sich mit seiner Frau auf einem Spaziergange befand, von mehreren Kommunisten angegriffen und verprügelt. Das Überfallkommando nahm acht Verhaftungen vor.

Eine Richtigstellung der Königsberger Polizei.

Das Königsberger Polizeipräsidium weist darauf hin, daß irrtümlich verbreitet worden sei, es seien bei dem Versuch des Ansteckens einer Königsberger Tankstelle Nationalsozialisten in Uniform anwesend gewesen. Richtig sei, daß in zweien dieser Fälle die Täter angegeben haben, der SA. anzugehören. Eine Beteiligung an den Mordanschlägen hätten alle, die festgenommen worden seien, bestritten. Ein SA.-Anwärter habe seinen Sturmführer beschuldigt, versucht zu haben, andere in der Frühe des 1. August zu Gewalttätigkeiten zu verleiten.

In Königsberg 17 Kommunisten verhaftet.

Die Königsberger Polizei umstellte in dem Arbeiterviertel Haberberg die Badeanstalt Haberberger Grund und drang in die Badeanstalt ein. Vier Personen, die bewaffnet waren, wurden abgefangen. Während des Eindringens versuchten dort befindliche Kommunisten, sechs geladene Selbstladepistolen über den Zaun zu werfen. Weiterhin fand man ein Tesching, Munition und zwei Alarmpistolen, ein Schlächtermesser und einen Dolch. 17 Kommunisten wurden verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Feuerüberfall auf ein kommunistisches Ehepaar.

Wie der Polizeibericht aus Augsburg meldet, wurden durch das Schlafzimmerfenster der Eheleute Joseph und Franziska Goß von bisher unbekannten Tätern drei Schüsse abgegeben. Durch diese Schüsse wurde Frau Goß am rechten Oberarm und am Halse schwer verletzt. Der Hilfsarbeiter Goß gehört der Kommunistischen Partei an. Die Bewohner der Baracke, in der das Ehepaar Goß wohnte — vielfach Mitglieder der Kommunistischen Partei —, gaben an, daß in letzter Zeit häufig SA.-Männer die Gegend durchstreift hätten und daß es gelegentlich zu Zusammenstößen gekommen sei.

Kommunistischer Feuerüberfall auf Nationalsozialisten.

In Berlin wurde zur Nachtzeit eine Gruppe Nationalsozialisten aus einem kommunistischen Verkehrslokal heraus beschossen. Dabei wurde der Nationalsozialist Fritz Schulz durch eine Kopfschuß getötet. Verletzt wurden drei Nationalsozialisten. Ein Kommunist erhielt Kopfverletzungen. Die Polizei drang in das Verkehrslokal ein und nahm 17 Personen fest. In dem Lokal wurden zwei Messer, ein Gummischlauch und drei Patronenhülsen aufgefunden.

Bombenanschlag auf eine Synagoge.

In Kiel wurde auf die Synagoge im Hohenzollernpark ein Bombenanschlag verübt. Von unbekannten Tätern wurde eine anscheinend selbstgefertigte Bombe geworfen, durch die die Außenwand der Synagoge beschädigt wurde. Am Tatort fand man ein Stück der Zündschnur der Bombe. Von den Tätern fehlt jede Spur.

In Gleiwitz wurde auf einem Hof der Schönwälder Baracken vor die Wohnung eines Kommunisten eine Eierhandgranate geworfen. Personen wurden nicht verletzt; der Sachschaden ist unerheblich.

Der NSDAP.-Panzerwagen von Hofgeismar.

Ein armiertes Lastauto beschlagnahmt.

In Hofgeismar bei Kassel wurden durch Beamte der Landjägerei bei Angehörigen der NSDAP. Haussuchungen nach Waffen vorgenommen, da nach einer der Polizei zugegangenen Mitteilung im Orte

eine Anzahl von Maschinengewehren und ein Panzerwagen

versteckt gehalten sein sollten. Die Nachforschungen hatten das Ergebnis, daß der Panzerwagen aufgefunden werden konnte; dagegen wurden Maschinengewehre nicht gefunden. Lediglich ein Revolver konnte beschlagnahmt werden. Bei dem sogenannten Panzerauto handelt es sich um ein großes Lastauto, das mit einer doppelwandigen Stahlblechhaube mit Schießscharten versehen ist, die Zwischenwände der Stahlhaube sind mit Sägemehl ausgefüllt. Der Wagen wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach Kassel gebracht. Der Führer der örtlichen SA.-Formation erklärte bei seiner Vernehmung, daß der Wagen zum möglichst gefahrlosen Transport von SA.-Angehörigen bestimmt gewesen sei.

13 Ludwigshafener Nationalsozialisten festgenommen.

Im Zusammenhang mit einer durch die Ludwigshafener Bereitschaftspolizei vorgenommenen Kontrolle einer in Freinsheim zusammengezogenen Truppe von 200 SA.- und SS.-Leuten hat die politische Polizei in Ludwigshafen 13 Nationalsozialisten festgenommen, darunter die Führer der SS. und der SA. und des Motorsturmes in Ludwigshafen. Bei den in Freinsheim gestellten SA.- und SS.-Leuten wurden Revolver und Totschläger vorgefunden und beschlagnahmt. Die Untersuchung erstreckt sich auf „Bildung eines bewaffneten Haufens" (§ 127 Str.G.B.). Wie von polizeilicher Seite weiter mitgeteilt wird, bestanden ähnliche Ansammlungen der SA. und SS. auch in anderen Orten der Pfalz. Diese Ansammlungen waren jedoch beim Eintreffen der Polizei aufgelöst.

Arbeitslosenkundgebung in Ottawa.

Handgemenge mit berittener Polizei.

Vor dem Ottawaer Parlamentsgebäude, in dem zur Zeit die britische Wirtschaftskonferenz tagt, fand eine große Arbeitslosenkundgebung statt, die zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei führte. Der kanadische Ministerpräsident Bennett hatte am Dienstagvormittag die Forderungen einer siebenköpfigen Abordnung der Arbeitslosen, die sich in großen Zeltlagern vor Ottawa niedergelassen hatten, abgelehnt. Die Forderungen umfaßten eine wöchentliche Unterstützung von 50 Mark, Einführung des Siebenstundentages und Freilassung politischer Gefangener. Bennett erklärte, daß die ganze Demonstration von Moskau inszeniert sei, und drohte mit den schärfsten Maßnahmen.

Daraufhin marschierten Tausende von Arbeitslosen durch die Straßen Ottawas nach dem Parlamentsgebäude. Unter den Rufen: „Wir wollen Brot!" versammelten sie sich vor dem Parlament und nahmen eine drohende Haltung ein. Als berittene Polizisten mit Gummiknüppeln gegen die Ruhestörer vorgingen, kam es zu einem schweren Handgemenge, bei dem die Arbeitslosen mit den bloßen Fäusten auf die Polizisten einschlugen. Viele erschrockene Ladenbesitzer schlossen ihre Geschäfte. Erst nach längerem Kampf und nachdem mehrere Arbeitslose verhaftet worden waren, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden.

Bedrohliche Lage im Fernen Osten.

Vor neuen japanischen Angriffen.

Wie aus Tokio mitgeteilt wird, haben etwa 1000 chinesische Freischärler die japanische Garnison in der mandschurischen Hafenstadt Jnkau in der Liautungbucht angegriffen und in Bedrängnis gebracht. Ein japanischer Kreuzer und drei Zerstörer landeten daraufhin Seesoldaten und Matrosen, die in den Kampf eingriffen.

Chinesische Freischärler haben gleichzeitig die japanischen Streitkräfte in den mandschurischen Städten Tschangtschun, Liautschang, Mukden und Jnkau überraschend angegriffen und Erfolge erzielt. Die Lage an den Grenzen der Provinz Jehol wird ständig bedrohlicher. Nach einer halbamtlichen chinesischen Meldung haben die Japaner größere Truppenmassen gelandet und beabsichtigen, die ganze Provinz Jehol zu besetzen, als Vorbereitung für den

Angriff auf Tientsin und Peking.

Im Hinblick auf die gefährdete politische Lage beabsichtigt die chinesische Zentralregierung, eine besondere Tagung nach Peking einzuberufen.

Marschall Tschanghsueliang hat Peking verlassen. Wie es heißt, beabsichtigt er, den General Jenhsischan zu veranlassen, seine Truppen für die Abwehr des erwarteten japanischen Vormarsches auf Peking zur Verfügung zu stellen.

Die Grönland-Streitfrage.

Norwegische Antrag vom Haager Gerichtshof abgelehnt.

Der Ständige Internationale Gerichtshof hat den norwegischen Antrag auf Maßnahmen zum Schutze norwegischer Staatsangehöriger und Rechte in dem von Norwegen besetzten Gebiet Südost-Grönlands abgelehnt.

Der Gerichtshof behält sich jedoch das Recht vor, später Erwägungen darüber anzustellen, ob die Verhältnisse vorläufige Maßnahmen notwendig machen.

Rund um den Reichstag

Eine „Fraktion der Mitte"?

Bei den letzten Reichstagswahlen sind insgesamt 21 Abgeordnete gewählt worden, die Parteien und Gruppen angehören, die wegen ihrer geringen Mandatsziffern keine Fraktionsrechte im Reichstage haben werden. Es handelt sich hierbei um sieben Mitglieder der Deutschen Volkspartei, je vier Christlichsoziale und Staatsparteiler, je zwei Mitglieder des Württembergischen Bauern- und Weingärtnerbundes und des Bayerischen Bauernbundes, sowie um je ein Mitglied des Landvolks und der Wirtschaftspartei. Von staatsparteilicher Seite ist angeregt worden, einen Teil der fraktionslosen Abgeordneten zu einer „Fraktion der Mitte" zusammenzuschließen. Der staatsparteiliche Abgeordnete Lemmer hält, wie verlautet, einen solchen rein technischen Zusammenschluß für sehr wünschenswert, damit diese Abgeordneten auch in den Ausschüssen vertreten sein können. Selbstverständlich müsse jede Gruppe in großen politischen Fragen ihre völlige Selbständigkeit behalten. Von seiten der Deutschen Volkspartei wird erklärt, daß man diesem Gedanken noch nicht nähergetreten sei, und daß man sich nicht viel davon verspreche. Die volksparteilichen Abgeordneten würden erst die weitere Entwicklung der Dinge im Reichstag abwarten. Von anderer Seite wird betont, daß auch die Möglichkeit bestehe, daß die volksparteilichen Reichstagsabgeordneten sich der deutschnationalen Fraktion als Hospitanten anschlössen. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß auch die beiden Abgeordneten des Württembergischen Weingärtnerbundes und der Landvolkabgeordnete zu den Deutschnationalen in ein Gastverhältnis treten werden. Ein Zusammenschluß der Staatsparteiler, der Christlichsozialen, der Bayerischen Bauernbündler und des Wirtschaftsparteilers allein hat keinen Zweck, da diese Gruppe nur elf Abgeordnete [illegible]ssen und keine Fraktionsrechte haben würde, da ja bekanntlich erst 15 Reichstagsabgeordnete eine Fraktion bilden können.

Der unmögliche Reichstagswahlzettel.

Der amtliche Wahlzettel, der den Wählern bei der letzten Reichstagswahl übergeben wurde, wies in einzelnen Wahlkreisen nicht weniger als 38 Parteien auf. Der Zettel war fast einen halben Meter lang und war nur schwer in dem Wahlumschlag unterzubringen. Tatsächlich sind aber im ganzen nur sechs Reichstagsfraktionen in Frage gekommen, zu denen noch vier oder fünf Splitterparteien treten. Angesichts dieser Tatsache muß wirklich verlangt werden, daß es einzelnen Gruppen und Grüppchen nicht allzu leicht gemacht wird, auf dem amtlichen Wahlzettel ernsthaft als Bewerber um Reichstagsmandate genannt zu werden. Die geltende Bestimmung, wonach schon 500 Unterschriften genügen, um in die Reihen der Bewerber um ein Parlamentsmandat aufgenommen zu werden, ist bei einer Wählerzahl von 44 Millionen unhaltbar. Es muß unbedingt ein weit höherer Satz für die Zulassung zum amtlichen Wahlzettel verlangt werden, damit diese vollkommen zwecklose Belästigung der Wähler aufhört. Es ist widersinnig, wenn sich in den Wahlkreisen durchschnittlich 27 bis 28 „Parteien" um die Gunst des Wählers bemühen und etwa 20 davon nicht die geringste Aussicht haben, überhaupt ein Mandat zu bekommen.

Nur fünf Fraktionen im Reichstag.

Durch die Vernichtung der Mittelparteien bei der letzten Reichstagswahl ist die Zahl der Fraktionen erheblich zusammengeschrumpft. Es gibt zunächst sechs Fraktionen, nämlich: 1. Nationalsozialisten, 2. Sozialdemokraten, 3. Kommunisten, 4. Zentrum, 5. Deutschnationale, 6. Bayerische Volkspartei. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, werden aber die Fraktionen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei sich aller Voraussicht nach zu einer gemeinsamen Fraktion im neuen Reichstag zusammenschließen, so daß tatsächlich nur noch fünf Reichstagsfraktionen bestehen würden. Zweifellos wird dadurch die parlamentarische Arbeit erheblich vereinfacht und erleichtert werden.

Schwierige Bergungsarbeiten an der „Niobe".

Noch drei Wochen soll die Arbeit dauern.

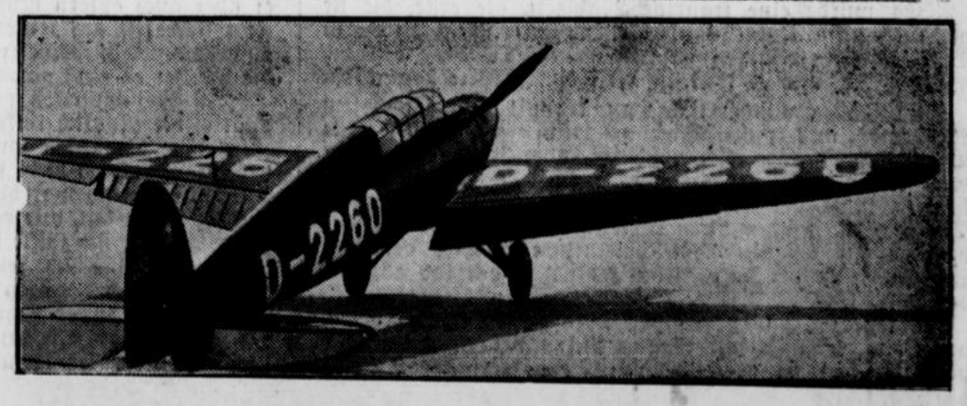
Über die schwierigen Bergungsarbeiten bei dem Wrack der „Niobe" wird folgendes mitgeteilt: Der über der Unfallstelle verankerte „Berger I" ist damit beschäftigt, die Masten aus dem gesunkenen Schiffe herauszunehmen und Segel und Rahen zu bergen. Während dieser Arbeiten, die noch einige Tage in Anspruch nehmen werden, sollen Stahltrossen um den gesunkenen Schiffskörper gelegt werden. Dann wird

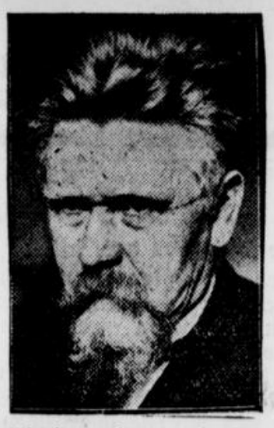
das Hebeschiff „Hiev"

über der „Niobe" verankert und voll Wasser gepumpt, damit es sich soweit senke, daß die Trossen an ihm befestigt werden können. Hierauf wird das Hebeschiff wieder leer gepumpt. Mit dem dadurch erzielten Auftrieb wird auch die an den Trossen befestigte „Niobe" angezogen werden. In diesem Zustande wird das Wrack dann aus dem Fehmarn-Belt in das ruhige Wasser der Kieler Förde geschleppt werden, wo die eigentlichen Aufrichtungsarbeiten ihren Anfang nehmen. Die gesamten Bergungs- und Hebearbeiten werden noch mindestens zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen.

Mit dieser Maschine werden die Deutschen am Europa-Rundflug teilnehmen.

Für die deutschen Teilnehmer am Europa-Rundflug, der am 12. August beginnt, haben die Heinkel-Werke mehrere Maschinen des hier gezeigten Typs gebaut, deren Höchstgeschwindigkeit mit 260 Stundenkilometer angegeben wird.





Schlichter Wissell gekündigt.

Das Reichsarbeitsministerium hat den Anstellungsvertrag mit dem Schlichter für Brandenburg, dem früheren Reichsarbeitsminister Rudolf Wissell, gekündigt.

Kurze politische Nachrichten.

Auf das Schreiben der Reichsregierung wegen der Einstellung der Hilfspolizeikräfte in Oldenburg ist von der oldenburgischen Regierung bisher noch keine Antwort eingetroffen. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, steht im übrigen nach absolut einwandfreien Ermittlungen fest, daß die Nachrichten über ein provokatorisches Vorgehen der oldenburgischen Hilfspolizei weit übertrieben sind.

*

Der Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vom 27. Juli d. J. über die Teilnahme von Beamten an politischen Vereinigungen hat folgenden Wortlaut: „Der Beschluß des Staatsministeriums vom 25. Juni 1930 über die Teilnahme von Beamten an der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der Kommunistischen Partei Deutschlands wird, soweit er sich auf die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei bezieht, hierdurch aufgehoben. Die auf Grund dieses Beschlusses getroffenen Maßnahmen sollen insoweit grundsätzlich rückgängig gemacht werden. Die nachgeordneten Behörden haben hierzu unverzüglich dem zuständigen Fachminister zu berichten, welche danach rückgängig zu machenden Maßnahmen gegen Beamte, die ihrer Verwaltung angehören oder angehört haben, getroffen worden sind."

*

Zur Entlastung und Belebung des Roggenmarktes hat sich, wie amtlich mitgeteilt wird, die Reichsregierung endgültig entschlossen, eine Verkoppelungsaktion von deutschem Roggen mit ausländischem Getreide durchzuführen. Der Abschluß der Verhandlungen mit Sachverständigen über die Art der Durchführung steht unmittelbar bevor. Mit dem Beginn der Aktion kann in wenigen Tagen gerechnet werden.

Professor Piccard über seine Pläne.

Er will über 16 000 Meter hoch steigen.

Professor Piccard ist mit seinem Begleiter und seiner Ballongondel in Zürich eingetroffen. Auf Befragen erklärte er, daß er während seines Fluges in die Stratosphäre nur sehr wenig funkentelegraphische Nachrichten geben werde, da er dazu kaum Zeit habe. Sein Begleiter und er würden mit wissenschaftlichen Versuchen sehr stark beschäftigt sein. Er habe außerdem nicht die Absicht, seinen letzten Höhenrekord zu überbieten. Es sei möglich, daß er

über 16 000 Meter steigen

werde; es sei aber auch nicht ausgeschlossen, daß er sich unter dieser Grenze halten werde. Es liege ihm weniger an der Erreichung einer möglichst großen Höhe als an der Durchführung der von ihm geplanten Versuche.

Schafft Arbeit und Brot!

Ein Arbeitsbeschaffungsprogramm des Landgemeindeverbandes.

Der Vorstand des Verbandes der Preußischen Landgemeinden trat gemeinsam mit einem zur Erörterung des Arbeitslosenproblems gewählten Ausschuß der Landgemeinden in Berlin zusammen, um zu der Frage der Arbeitsbeschaffung Stellung zu nehmen. Der Präsident des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußischen Landgemeinden, Landrat a. D. Dr. Gereke-Pressel, wies auf die bekannte, für die Gemeinden unhaltbar gewordene Lage hin, die es den Gemeinden auf längere Sicht völlig unmöglich mache, ihren Verpflichtungen gegenüber den Wohlfahrtserwerbslosen weiter nachzukommen. Auch eine nach den Wünschen der Landgemeinden sozial und gerecht aufgebaute Reichsarbeitslosenfürsorge könne nie das Grundübel, die Erwerbslosigkeit, beseitigen. Letzteres sei nur möglich durch ein umfassendes, planvoll aufgestelltes Arbeitsbeschaffungsprogramm, dessen Durchführung mit größter Beschleunigung in Angriff genommen werden müsse.

Der Landgemeindeverband habe eingehend die zahlreichen in der Öffentlichkeit bekannten Vorschläge geprüft, die zur Beseitigung der Erwerbslosigkeit gemacht worden sind, insbesondere die von Dr. Herpel gemachten Vorschläge, denen zum Teil auch schon praktische Erfahrungen zugrundeliegen. Man müsse ganz offen feststellen, daß Privatinitiative heute nicht ausreiche, um wieder für sechs Millionen Erwerbslose Arbeit und Brot zu schaffen, sondern es sei die vordringlichste Aufgabe der öffentlichen Hand, hier bahnbrechend voranzugehen. Wie in der Vergangenheit, so müsse auch heute die öffentliche Hand die Durchführung großer volkswirtschaftlicher Aufgaben betreiben und damit die Wirtschaft neu beleben. Die Finanzierung habe nach wie vor auf der Grundlage der Kreditschöpfung durch die öffentliche Hand zu erfolgen. Diese Kreditschöpfung könne sich nur stützen auf die Steuerkraft der Bevölkerung. Allerdings sei es nicht angängig, diese Kredite der öffentlichen Hand mit hohen Zinsen zu belasten und damit der Wirtschaft untragbare Ausgaben aufzuerlegen. Die Kreditschöpfung müsse vielmehr neben einem ganz geringen Verwaltungskostenbeitrag völlig zinsfrei sein. Die allseits als notwendig anerkannte Herabsetzung der heute unerträglich hohen Zinsen würde dadurch stark gefördert werden, weil Reich, Länder oder Gemeinden nicht mehr als Kreditnehmer auf dem Anleihemarkt auftreten. Die durch Aufbauarbeiten belebte Wirtschaft würde außerdem die Möglichkeit erhalten, neues Sparkapital anzusammeln, und dadurch würde ein vergrößertes Kapitalangebot geschaffen. Das leider weitgehend geschwundene, für eine Belebung der Wirtschaft aber unbedingt notwendige Vertrauen in die öffentliche Hand werde in dem Augenblick wieder hergestellt sein, wo es gelingt, die Masse der Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß wieder einzuschalten.

Dr. Gereke schlug dann folgende Richtlinien für die Weiterverfolgung der Arbeiten vor:

1. Reich, Länder, Gemeinden und die anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände haben zur Belebung des Arbeitsmarktes volkswirtschaftlich wichtige Arbeiten vorzunehmen, um dadurch eine möglichst hohe Zahl von Arbeitslosen wieder in Arbeit zu bringen.

2. Die Arbeiten sind planmäßig zu betreiben. Der Plan ist nach volkswirtschaftlichen, verkehrs- und bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten auf Jahre hinaus einheitlich unter Mitwirkung der Selbstverwaltungskörperschaften aufzustellen und durchzuführen.

3. Grundsätzlich sollen die Arbeiten zu vollem Lohn der Arbeiter und unter Heranziehung der freien Wirtschaft erfolgen, damit dadurch die Wirtschaft eine weitere Belebung erfährt und die Steuerkraft der öffentlichen Hand gestärkt wird.

4. Die Finanzierung erfolgt durch eine in beschränkten Grenzen gehaltene zinslose Kreditgewährung auf der Grundlage des Hoheitsrechtes der öffentlichen Hand in Zusammenarbeit mit den öffentlichrechtlichen Kreditanstalten.

5. Der bargeldlose Verkehr ist im Interesse der Finanzierung der Aufbauarbeiten durch Ausbau des Giralverkehrs und durch Verschärfung des Scheckgesetzes zu erweitern.

6. Die Kredite sind in ihrer Laufzeit entsprechend dem verwendeten Zweck zu begrenzen.

7. Die Kreditbereitstellung ist von den Aufsichtsbehörden im Einvernehmen mit den Kreditausschüssen zu überwachen.

Als Ergebnis einer sehr eingehenden Aussprache stellte Dr. Gereke die grundsätzliche einhellige Zustimmung zu diesen ersten Richtlinien fest. Allseitig wurde darauf hingewiesen, daß keine Zeit mehr zu verlieren und daß es angesichts der ungeheuren Not nicht mehr angängig sei, sich diesen Problemen lediglich voller Bedenken und negativer Kritik oder mit leeren Redensarten gegenüberzustellen. Notwendig sei vielmehr, daß die Reichsregierung im Einvernehmen mit den Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden noch in den nächsten Wochen diese Pläne verwirkliche zur Vermeidung der sonst unabwendbaren wirtschafts- und staatspolitischen Gefahren, die bei Fortdauer der bisherigen Arbeitslosigkeit zwangsläufig entstehen müßten.

v. Gronau will nach Japan.

Er sprach in Chikago über den Europa-Amerika-Flugdienst.

Der Flieger v. Gronau äußerte sich in Chikago über die Möglichkeit der Einführung eines regelmäßigen Flugdienstes zwischen Europa und Amerika. Die Einrichtung eines solchen Dienstes würde fünf Millionen Dollar erfordern. Als europäischer Flughafen komme entweder ein Platz in Nordirland oder Schottland in Frage. Zwischenlandeplätze müßten auf Island, Grönland und Labrador errichtet werden. Als amerikanischen Flughafen nannte v. Gronau Montreal. — **Am Freitag will v. Gronau nach Milwaukee weiterfliegen. Er gab zu, die Absicht zu haben, auch Japan mit seinem Dornier-Wal zu besuchen.**

v. Gronau über die Einführung eines Europa-Amerika-Flugdienstes.

Chikago. v. Gronau äußerte sich hier über die Möglichkeit der Einführung eines regelmäßigen Flugdienstes zwischen Europa und Amerika. Die Einrichtung eines solchen Dienstes würde 5 Millionen Dollar erfordern. Als europäischer Flughafen komme entweder ein Platz in Nordirland oder Schottland in Frage. Zwischenlandeplätze müßten auf Island, Grönland und Labrador errichtet werden. Als amerikanischen Flughafen nannte v. Gronau Montreal. v. Gronau will nach Milwaukee weiterfliegen. Er hat die Absicht, auch Japan mit seinem Dornier-Wal zu besuchen.

Unwetterschäden in Mailand.

Drei Geistliche vom Blitz erschlagen.

Mailand wurde in der Nacht von einem Gewittersturm heimgesucht, der erheblichen Schaden anrichtete. Stellenweise wurde die Beleuchtung unterbrochen. Viele Straßen wurden durch wolkenbruchartigen Regen überschwemmt.

Wie aus Omegna in Piemont gemeldet wird, wurden drei Ordensgeistliche, die unter einem Baum Schutz vor einem Gewitter gesucht hatten, vom Blitz erschlagen.

Selbstmord im D-Zug.

Hamburg. In der Toilette des D-Zuges Hamburg—Leipzig wurde der Kaufmann Freiherr von Dankelmann aus Rahlstedt erhängt aufgefunden. Die Gründe des Selbstmordes sind nicht bekannt. Die Tat wurde auf dem Bahnhof in Magdeburg entdeckt.

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Morten Korch.

80 (Nachdruck verboten.)

Olga verlor nicht einen Augenblick die Selbstbeherrschung, aber ihre kalten und ruhigen Anzüglichkeiten verletzten noch mehr, als wenn sie erregt gewesen wäre.

„Es ist am besten, Jette erfährt, wie es sich verhält; ich will keinen Ärger mit den Dienstboten mehr haben." Und ehe Palle es verhindern konnte, erzählte sie, daß Palle und sie verlobt wären.

„Ach so," rief Jette und stemmte die Hände in die Seiten, „ist das wirklich wahr?" Sie war ängstlich, glaubte es aber noch nicht ganz.

„Es stimmt schon, Sören; es wurde geordnet, ehe Vater starb." Palle nannte Jette immer Sören, sie hieß Sörensen, daher hatte er es.

„So, es ist wirklich wahr, sie haben also ihren Krieg durchgeführt und du hast dich fügen müssen, Palle. Ja, das hast du ja dein ganzes Leben getan, das hast du von deiner Mutter." Jette sandte Palle einen mitleidigen Blick, dann aber wandte sie sich wieder zu Olga, sie sagte ihr Treue und Gefolgschaft auf und lief schließlich weinend hinaus.

Es tat Palle weh, den Kummer der Alten zu sehen, und nicht weniger peinlich war es ihm, den bösen und harten Ausdruck zu sehen, der in Olgas Gesicht getreten war.

Sie ordnete alles, wie sie es bestimmt hatte, und während das Mädchen aufwartete, setzten sie sich zu Tisch.

Es wurde eine traurige Mahlzeit, die erste, die sie gemeinsam im Mühlenhause hielten; Palle hatte seit vielen Stunden keinen Bissen zu sich genommen, aber dennoch aß er nichts, und es wurden nicht viele Worte gewechselt.

Er sah verwundert Olga an, die mit ausgezeichnetem Appetit aß, und er betrachtete die trübseligen Möbel. Alle waren schwer und reich geschnitzt, aber jedes Stück war vom Zahn der Zeit gezeichnet. An der Wand standen sieben Stühle, der Rest eines Dutzends; sie hatten schwere Schäden und glichen alten verwundeten Veteranen. Über dem Büfett saß ein schön geschnitzter Adler, dem der Schnabel und der halbe Kopf fehlten. Jetzt sah es aus, als ob er Palle mit seinem einen Auge anstarrte.

Nach Tisch glückte es ihm, allein zu bleiben; er begab sich gleich in das kleine Kontor hinter der Treppe. Auch hier begegnete er demselben Bild des Verfalls. An den Wänden hingen alte kostbare Kupferstiche, aber die meisten Rahmen waren entzwei; da waren Büsten und kostbare Figuren, aber jedes Stück war defekt. Da stand ein schwerer Eichenschrank, als Palle ihn aber öffnete, zeigte es sich, daß er mit vollen und halbgeleerten Alkoholflaschen gefüllt war. Der Geldschrank und der Schreibtisch waren vollgestopft mit Büchern und Papieren, die planlos durcheinandergeworfen waren, und in den Regalen lagen Stapel von Zeichnungen und Briefen.

Palle setzte sich auf den großen Lehnstuhl des Vaters am Schreibtisch. Es war ein historischer Stuhl; vier Besitzer der Ringmühle hatten ihn vor ihm benutzt, auf der Rückenlehne waren ihre Namen zugleich mit Jahreszahlen und der Zeit, die sie gewirkt hatten, gemalt. Der erste hieß Palle Jarmer wie er selber; er war von 1782 bis 1812 am Ruder gewesen. Die meisten hatten lange regiert, der Vater dreiundvierzig Jahre. Jetzt mußte er das Datum und die Jahreszahlen hinzufügen und dann sollte sein eigener Name geschrieben werden.

Es war so merkwürdig, daß er jetzt der Herr der Ringmühle war. Palle wußte, daß er es nicht leicht haben würde; es würde eine unermeßliche Arbeit und einen verzweifelten Kampf kosten, Ordnung in den Wirrwarr zu bringen, der draußen und drinnen herrschte; es erschien fast hoffnungslos. Während Palle aber auf dem alten Arbeitsstuhl des Vaters saß, war es, als stände diese Aufgabe in einem strahlenden Licht vor ihm, als würde sie zu etwas Großem und Bedeutungsvollen. Er hatte sein Versprechen gegeben und das wollte er halten.

Das schwerste war Olga; ihm war es klar, wie entsetzlich es werden mußte mit ihr, die er nicht liebte, zusammen zu leben. Er dachte an Sara, sein verlorenes Glück; so viel er aber auch opfern mußte, so wollte er doch durchhalten. Er wollte fest auf seinem Posten stehen, wenn sein Herz auch heimatlos, wenn er auch ein Gefangener wurde, wie die Mutter es einst gewesen war.

In ihm wohnten eine Ausdauer, eine Klugheit und Stärke, die plötzlich reiften.

Seine Gedanken wurden von Olga unterbrochen, die hereinkam. „Jetzt habe ich mit Jette gesprochen," sagte sie. „Sie weinte und war hysterisch; aber ich glaube doch, daß sie verstanden hat, wie es in Zukunft sein wird. Sie wird schon bleiben, wo sollte sie wohl auch hingehen?"

Palle erhob sich, sein ruhiger Blick hatte eine eigentümliche Stärke erhalten und seine Stimme eine Festigkeit, die Olga nie zuvor gehört hatte.

„Morgen werde auch ich mit Jette reden, sie steht unter meinem Schutz und soll es gut haben, besser als bisher, Olga, denke daran. Ich habe Vater versprochen sie nie im Stich zu lassen, und selbst, wenn ich das Versprechen nicht gegeben hätte, würde ich dennoch für sie sorgen. — Sie soll jetzt in einem der Häuser wohnen; ich werde ihr schon eine gute Wohnung verschaffen und dafür sorgen, daß sie es gut hat."

„Das wirst du wohl nicht tun, Palle," antwortete sie unruhig; sie kannte Jettes große Tüchtigkeit und wußte, daß sie sie nicht entbehren konnte, ohne ihre eigene Unkenntnis in vielen Dingen zu verraten. Und auch an das Geld dachte sie.

„Ganz sicher, Olga. Nur wenn du gut zu ihr sein willst, bleibt sie hier. Jetzt kannst du darüber nachdenken und tun, was dir beliebt."

Olga richtete sich mit einem heftigen Ruck auf und sandte Palle einen ihrer starken, starren Blicke. In diesem Augenblick ging eine Stärkeprobe zwischen ihnen vor, aber diesmal war es Palle, der gewann. — Olga lachte ein kleines unnatürliches Lachen und unternahm einen schnellen Rückzug. Palle erschien ihr noch verlockender als zuvor und während sie nachgab, zog sie ihn gleichzeitig neben sich auf das Sofa.

Im Halbdunkel drinnen vergaß sie sich; ihre Leidenschaft flammte und ihr Atem ging schnell und heiß; sie preßte Palle an sich, küßte ihn heftig und erzählte ihm, wie heiß sie ihn liebte.

„Ich weiß gut, daß du mich nicht liebst; aber ich werde es dich lehren. Ich werde dich dazu zwingen," sagte sie und preßte einen brennenden Kuß auf seine Lippen.

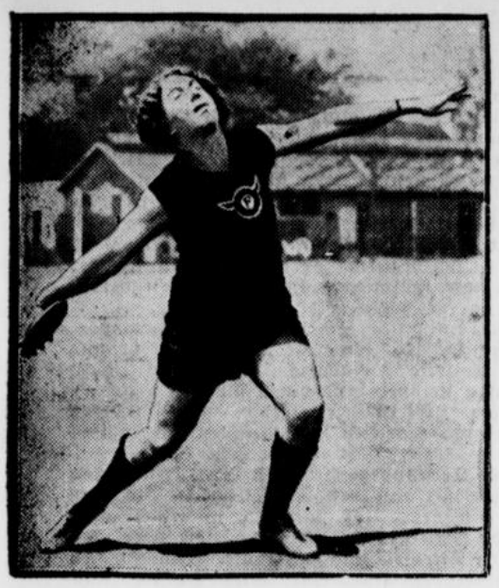
Palle war eine feinfühlige Natur und Olgas Benehmen an diesem Tage, da sein Vater die Augen geschlossen hatte, erfüllte ihn mit Abscheu. Er litt unbeschreiblich darunter; aber er bezwang seinen Widerwillen — er hatte gelobt, der Ihre zu sein. Mit Aufbietung seiner ganzen Selbstbeherrschung zwang er sich jedenfalls, scheinbar ihre Liebkosungen zu erwidern und freundlich mit ihr zu reden.

„Fürchtest du dich nicht, Frau hier in der Mühle zu werden, fürchtest du nicht die Mühlenfrau?" fragte er.

„Nein", lachte sie. „Ich fürchte Aberglauben und dumme Geschichten nicht. Man muß nur einen festen Willen haben, Palle, eine harte und starke Hand. Du brauchst nicht bange zu sein, ich werde schon fertig werden." Olga lachte wieder, ein wildes Lachen, das unheimlich in dem stillen Hause klang.

„Jetzt muß ich zur Ruhe gehen, Olga, ich bin müde," sagte Palle und erhob sich.

(Fortsetzung folgt.)







Die Olympia-Sieger.

(Links): **Im Diskuswerfen** siegte die Amerikanerin Miß Copeland mit der hervorragenden Leistung von 40.58 Meter. — (Mitte): **Die Polin Stella Walasiewicz** siegte bei den Olympischen Spielen im 100-Meter-Lauf und lief beim Vor-, Zwischen- und Endlauf die gleiche hervorragende Weltrekordzeit von 11,9 Sekunden. — (Rechts): Den 800-Meter-Lauf gewann der Engländer Hampson in der Weltrekordzeit von 1:49,8

Kraftomnibus gegen einen Baum gefahren

Fünfzehn Verletzte.

Auf der Staatsstraße Kaufbeuren—Kempten fuhr ein mit 26 Personen besetzter Kraftomnibus aus Ulm in voller Fahrt an einen Baum. Dabei wurde der vordere Teil des Wagens stark beschädigt.

Fünfzehn Personen wurden verletzt

und in das Krankenhaus nach Kempten eingeliefert. Sie konnten jedoch nach Anlegung von Verbänden bis auf zwei schwerer Verletzte wieder entlassen werden.

Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß der Führer des Wagens während der Fahrt den neben ihm sitzenden Fahrgästen das undichte Dach in Ordnung bringen half. Dabei wurde er abgelenkt und geriet mit dem Wagen an den Baum.

Ein kühnes Mädel.

Im Außenbordmotorboot von Schweden nach Neapel.

Ein am Mittwoch in Nizza eingetroffener italienischer Dampfer hatte eine 24jährige Schwedin an Bord, die er unterwegs zwischen Korsika und der französischen Südküste aufgenommen hatte. Die junge Sportlerin hatte mit einem nur eineinhalb Meter langen Boot mit Außenbordmotor von Schweden aus eine Reise nach Neapel und von dort nach Korsika unternommen. Auf der Rückreise von Ajaccio nach Nizza hatte sie unterwegs Schraubenbruch erlitten und war 48 Stunden hilflos auf dem Meere umhergetrieben. Von Nizza aus setzt sie nach der Reparatur ihres Bootes ihre Reise auf dem Wasserwege fort und will versuchen, über den Rhein-Rhonekanal nach Schweden zurückzukehren.

Die polnischen Flieger vor dem Schnellrichter.

Je 100 Mark Geldstrafe.

Die beiden polnischen Offiziere, die am Sonntagabend bei Strickershagen notlanden mußten, wurden am Mittwoch, wie aus Stolp gemeldet wird, vom Schnellrichter wegen Paßvergehens und Vergehens gegen die Luftverkehrsordnung zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt. 50 Mark der Geldstrafe gelten als durch die (im Hotel) erlittene Untersuchungshaft als verbüßt. Die Angeklagten nahmen das Urteil an. Der polnische Konsul aus Stettin erklärte, die Geldstrafen sowie die Gerichtskosten für die Angeklagten bezahlen zu wollen.

Kreugers traurige Erbschaft.

Die Kreuger-Untersuchung bringt täglich aufsehenerregende Neuigkeiten. Außer der Anfechtungsklage, die gegen zwei Mitglieder der Familie Kreuger wegen des Aktienbesitzes von „Svenska Dagbladet" angestrengt worden ist, sind mehrere Anfechtungsklagen zu erwarten, bei denen es sich um Millionenbeträge handelt.

Der Staatsanwalt hat ein Verfahren gegen die acht Direktionsmitglieder von Kreuger und Toll wegen Hinterziehung von Stempelgebühren eingeleitet. Es handelt sich um den Erwerb der Aktien der nordschwedischen Goldgrube Boliden. Da das Objekt sehr großen Wert hat, und die hinterzogenen Stempelgebühren sehr bedeutend.

Im September wird die ganze Direktion von Kreuger und Toll auf Grund ihrer Verantwortlichkeit bei den Manipulationen zur Rechenschaft gezogen werden.

Vermischtes

○ **Neun Bergleute verschüttet.** Im Untertagebau der Zeche Julia in Herne ereignete sich auf der fünften Sohle ein schweres Unglück. Durch Zubruchgehen einer Strecke wurden neun Bergleute verschüttet. Während fünf leicht verletzt wurden und sich aus eigener Kraft befreien konnten, wurden drei schwerverletzt geborgen. Ein Hauer ist immer noch von der Außenwelt abgeschnitten, und die Bergungsmannschaften haben die Hoffnung aufgegeben, ihn noch lebend retten zu können.

○ **Im Wattenmeer umgekommen.** Drei Wandervögel, die durchs Wattenmeer zur Insel Norderney wanderten, darunter ein junges Mädchen, wurden von der Flut überrascht. Das Mädchen ertrank, während sich die beiden Jünglinge retten konnten. Die Leiche des Mädchens, dessen Name noch nicht festgestellt werden konnte, ist geborgen.

○ **Schwere Badeunfälle in Hiddensee.** In Hiddensee ist die Frau des Pastors Dietrich aus Auleben beim Baden verunglückt. Als es den Bemühungen einiger Badegäste gelungen war, die Frau aus den Wellen zu retten, erlag sie am Strand einem Herzschlag. Einige Minuten später geriet eine andere Dame beim Baden in Lebensgefahr. Es gelang auch hier, die Dame zu retten, während einer der beiden Herren, die sich am Rettungswerk beteiligten, ertrunken ist. Es handelt sich um den Ingenieur Schnellnuß aus Berlin-Charlottenburg.

○ **Eine Mutter erschießt ihr Kind und sich selbst.** Als in Berlin der Kaufmann Adolf Mangold von einem Ausgang in seine Wohnung zurückkehrte, fand er seine 33 Jahre alte Ehefrau und sein fünfjähriges Söhnchen mit Kopfschüssen tot auf. Aus einem Abschiedsbrief der Frau geht hervor, daß sie ihren Sohn getötet und dann Selbstmord begangen hat. Als Beweggrund der Tat muß ein Nervenleiden angenommen werden.

○ **Todesopfer eines Familienstreites.** In Mardorf (Kreis Kirchhain) kam es zwischen den Familien Schick und Hoffmann, die schon seit längerer Zeit in Feindschaft leben, zu Streitigkeiten. Als am Abend der 17jährige Martin Schick den Hof des Hoffmann betrat, schoß ihm Hoffmann aus dem Fenster einer Schrotladung in den Kopf, so daß Schick sofort tot war. Der Täter wurde verhaftet.

○ **15 Monate Zuchthaus für einen Devisenschieber.** Die Düsseldorfer Große Strafkammer verurteilte den 30jährigen Bankkommissionär Erich Goldschmidt aus Düsseldorf wegen Verbrechens und Vergehens gegen die Devisenverordnung zu 15 Monaten Zuchthaus und 50 000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Zuchthaus beantragt. Goldschmidt hatte für fast eine halbe Million Mark deutsche, in Holland zu niedrigem Kurs gekaufte Effekten in Deutschland mit hohem Kursgewinn zum Schaden des Reiches wieder verkauft.

○ **Ein Telegraphendraht verursacht einen tödlichen Unfall.** Der Telegraphenarbeiter Franz Schneider aus Grevenbrück arbeitete in Hagen auf einem Telegraphenmast. Als eine Lokomotive vorbeifuhr, verwickelte sich ein herunterhängender Draht in die Räder der Lokomotive, wodurch der Mast umgerissen wurde und zu Boden stürzte. Schneider geriet so unglücklich unter den Mast, daß er schwere Verletzungen davontrug. Er starb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

⊙ **Die Granate im Schornstein.** Ein polnischer Grubenarbeiter hatte in dem Schornstein seiner Wohnung in Lens (Frankreich) eine deutsche 7,5-Zentimeter-Granate versteckt, die er gelegentlich eines Spazierganges über die ehemaligen Schlachtfelder gefunden hatte. Als dieser Tage ein alter Ofen, der seinen Abzug durch den Schornstein hat, angesteckt wurde, ereignete sich eine furchtbare Explosion, die das ganze Haus in die Luft fliegen ließ. Der Arbeiter und seine Frau konnten nur noch als Leichen aus dem Trümmerhaufen geborgen werden.

⊙ **Gorgulows Berufung.** Die Berufung des Präsidentenmörders Gorgulow ist dem Obersten Kassationsgerichtshof in Paris zugeleitet worden; er wird sich voraussichtlich am 20. August damit befassen. Es herrscht kaum ein Zweifel darüber, daß der Antrag abgelehnt, und daß die Hinrichtung Gorgulows Mitte des nächsten Monats erfolgen wird.

Spiel und Sport

Die fünfte Etappe der Internationalen Alpenfahrt von Stresa nach Grenoble über 515 Kilometer war die schwierigste aller bisher zurückgelegten Etappen. Schlechtes Wetter und Nebel machten den Fahrern viel zu schaffen, so daß in Grenoble sehr viele Nachzügler einkamen. Die Wanderer-Mannschaft ist noch strafpunktfrei, die Hanomags erhielt die ersten Strafpunkte, ebenso wurde DKW. mit Strafpunkten belegt.

Carnera schlug den Deutschen Hans Birke nach Punkten bei einer Boxveranstaltung auf Long Island in Newyork.

Einen neuen Weltrekord im Radfahren hinter Motorführung stellte der Ungar Szekeres auf, der 20 Kilometer in 14:44,8 zurücklegte. Bei der 26 Runde stürzte sein Schrittmacher, an dessen Motorrad ein Defekt eingetreten war, so schwer, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kanadischer Tennismeister wurde der erst 16 Jahre alte Amerikaner Frankie Parker, der im Finale George Lott 2:6, 6:1, 7:5, 6:2 schlug.

Welt und Wissen

w. **Karl Bantzers 75. Geburtstag.** In Marburg a. d. Lahn feiert der ausgezeichnete Maler Prof. Dr. Karl Bantzer am 6. August seinen 75. Geburtstag. Bantzer, Hesse von Geburt, ist besonders bekannt geworden durch seine Bilder aus dem hessischen Bauernleben. Man findet seine hessischen Bauern und Bäuerinnen, seine Burschen und Mädchen in zahlreichen deutschen Kunstgalerien. Der Künstler ist Ehrendoktor der Universität Marburg und Mitglied der Preußischen Akademie der Künste.

w. **Vor der Bezwingung des Berges des Schreckens.** Nach einer in Augsburg eingetroffenen Botschaft der von dem Augsburger Ingenieur Willi Merkl geführten deutsch-amerikanischen Himalaja-Expedition steht die Gesellschaft vor der Bezwingung des Endzieles, nachdem die schwierigste Etappe auf dem Wege zum 8000 Meter hohen Gipfel des Nanga Parbat („Berg des Schreckens") überwunden ist.

Wirtschaftszeitung.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. August.

* **Börsenbericht.** Die politische Ruhepause veranlaßte an der Börse ziemliche Geschäftsstille. Hinzu kommt, daß die von der Spekulation erhofften Publikumsorders kaum erteilt worden sind, und daß daher Glattstellungen, wenn auch nur kleineren Umfangs, erfolgten. Die Gesamthaltung der Börse war daher schwächer, mit Ausnahme einiger Spezialpapiere und des Rentenmarktes, an dem die feste Stimmung anhält. Am Geldmarkt erleichterte sich der Satz auf 5⅛ Prozent bei stillem Geschäft und kleiner Nachfrage. Im weiteren Verlauf bröckelte das Kursniveau weiter ab. Privatdiskont unverändert 5½ Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,78 bis 14,82; holl. Gulden 169,63—169,97; Danz. 81,97—82,13; franz. Franc 16,48—16,52; schweiz. 81,90—82,06; Belg. 58,36—58,48; Italien 21,44—21,48; schwed. Krone 75,87—76,03; dän. 79,47 bis 79,63; norweg. 73,98—74,12; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; poln. Zloty (richtamtlich) 47,10—47,30; Argentinien 0,913—0,917; Spanien 33,97—34,03.

* **Produktenbörse.** Das Preisniveau im Prompt- und Lieferungsgeschäft war für Weizen kaum verändert. Am Roggenmarkte hat sich eine Befestigung durchgesetzt. Nachfrage besteht in der Hauptsache für vordere Ware, die etwa zwei Mark höher bezahlt wurde. Am Lieferungsmarkte zogen die Notierungen um 1—2 Mark an. Weizenmehl wird nur vorsichtig gekauft. Roggenmehl ist im Preise besser behauptet. Hafer bei knappem Angebot und besserer Nachfrage für kurzfristige Ware befestigt. Von Gerste finden nur feinste Sommergersten Beachtung, während Mittelsorten schwer unterzubringen sind.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 8.	2. 8.		3. 8.	2. 8.
Weiz., märk.	220-222	219-221	Weizkl., f.Bln.	11,2-11,5	11,2-11,5
pommersch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	10,0-10,2	10,0-10,2
Ragg., märk.	161-163	159-161	Leinsaat	—	—
Braugerste	—	—	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
Futtergerste	159-171	159-171	kl. Speiseerbs.	21,0-24,0	21,0-24,0
Wintergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-17,5	14,0-17,5
Hafer, märk.	164-169	164-169	Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
westpreuß.	—	—	Wicken	17,0-19,0	17,0-19,0
Weizenmehl per 100 kg			Lupine, blaue	—	—
fr. Berl. br.			Lupine, gelbe	16,0-17,0	16,0-17,0
inkl. Sack	29,0-33,2	28,7-33,2	Serradelle	—	—
Roggenmehl per 100 kg			Leinkuchen	10,2-10,4	10,2-10,4
fr. Berl. br.			Erdnußkuchen	11,2-11,3	11,2-11,3
inkl. Sack	23,0-25,0	23,0-25,5	Trockenschtzl.	9,2-9,6	9,2-9,6
			Sojaschrot	10,4-11,1	10,3-11,1
			Kartoffelfl.	17,8-18,2	17,8-18,2

Stille Konservenindustrie.

Der Juli stand im Zeichen der Erbsenverarbeitung. Die Erbsenernte war qualitativ befriedigend, mengenmäßig nicht voll ergiebig; sie drängte sich auf wenige Tage zusammen und war bereits in der zweiten Hälfte des Monats zu Ende. Trotz der verhältnismäßig niedrigen Preise sind keine großen Mengen konserviert worden. Vielfach sind bereits Gemüsemischungen hergestellt worden. Pariser Karotten, bei denen man nur mit einer knappen Mittelernte rechnen konnte, lagen infolge der Trockenheit wesentlich über den Abschlußpreisen. Aus dem gleichen Grunde wird mit einer nicht ausreichenden Ernte von Bohnen und Herbstgemüse gerechnet. Die Lage auf dem Obstmarkt ist noch ungeklärt. Sauerkirschen kosteten bei geringerer Qualität als im Vorjahr wesentlich mehr und waren kaum erhältlich. Erdbeeren, die zunächst eine gute Ernte versprachen, sind infolge der Hitze vielfach ausgeblieben und stark im Preise gestiegen.

Starke Beschickung der Funkausstellung.

Die Erwartungen zur kommenden Funkausstellung in Berlin sind im In- und Ausland gleichermaßen gespannt. Publikum und Fachwelt sehen ihr mit großem Interesse entgegen. Die deutsche Funkindustrie arbeitet mit Hochdruck an ihrem Ausstellungsprogramm, und ein Vergleich mit dem Vorjahre zeigt, daß die Zahl der Aussteller in diesem Jahre fast dieselbe ist. In Deutschland sind bisher 47 Sonderzüge für Gesellschaftsfahrten angekündigt.

Fisch statt Fleisch.

Seit etwa zwei Wochen bereiten sich an den deutschen Fischmärkten interessante Dinge vor. Zunächst hat das Überangebot erheblich nachgelassen, da die Hochseeflotte augenblicklich ganz in den Dienst des Heringsfanges gestellt ist und ihre Tätigkeit daher auf dieses Spezialgebiet beschränkt bleibt. Aber noch von einer anderen Seite her kommt den Fischmärkten, insbesondere den Seefischmärkten, eine unerwartete Hilfe. Die Einführung der Schlachtsteuer ließ in letzter Zeit die Preise für sämtliche Fleischarten nach oben gehen. Der Konsument reagiert bei der Enge seiner Kaufkraft ziemlich rasch und wandert zum Fischverbrauch als dem billigeren Nahrungsmittel ab.

Der schwedische Butterexport nach Deutschland.

In einer Eingabe an den Landwirtschaftsminister schlägt der Verband der Butter ausführenden Firmen Schwedens Maßnahmen zur Erleichterung der Ausfuhr von Butter nach Deutschland vor. Den deutschen Importeuren soll nach diesem Vorschlag Gelegenheit gegeben werden, gegebenenfalls die schwedische Butter mit Reichsmark auf Clearing-Konto zu bezahlen. Der Mangel an ausländischer Währung in Deutschland habe dazu geführt, daß Schweden das im Februar festgelegte Kontingent von 5000 Tonnen für den Rest dieses Jahres bisher nicht habe exportieren können. Nun solle aber die Zuteilung von schwedischer Währung dem Vernehmen nach noch weiter, und zwar auf 25 Prozent des Wertes der Ausfuhr von 1931 vermindert werden. — Das Clearing-Verfahren soll nach der Eingabe von der Schwedischen Reichsbank durchgeführt werden.

Russischer Millionenauftrag für Deutschland.

Die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen über die Hereinnahme eines größeren Russenauftrages sind nunmehr zum vorläufigen Abschluß gekommen, wobei es sich um ein Objekt von zunächst drei Millionen Mark handelt. Zur Ausführung kommen Walzwerksanlagen für Bleche, Qualitätsbleche und Feineisen durch die Abteilung Maschinenfabrik Klein in Dahlbruch, wodurch eine wesentlich bessere Beschäftigung auf die Dauer von etwa zwölf Monaten und die Wiedereinstellung eines größeren Teiles der Belegschaft gewährleistet wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die noch schwebenden Verhandlungen eine Erweiterung des Auftrages bringen werden.

(:) **Dortmunder Zucht- und Fafelviehmarkt** vom 3. Aug. Aufgetrieben: 470 Stück Großvieh, 28 Kälber und 158 Schweine. Beim Großvieh war der Handel langsam. Es kosteten: Kühe 1. Sorte 330—385 M., 2. Sorte 270—330 M., 3. Sorte 210—270 M.: Rinder 170—270 M.; beste Tiere über Notiz. — Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es wurden bezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 10—13 M., für 8—10 Wochen alte 13—19 M., für 10—12 Wochen alte 19—34 M.; Läuferschweine keine Notiz. — Der nächste Markt findet statt am 10. August.

Königin Luise

von Klaus Wagner

das Schicksal einer deutschen Frau

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

2] Nachdruck verboten.

IV.

Königin Luise.

Der polnische Aufstand. — „Schloß Still-im-Land." — Briefe an Friedrich Wilhelm. — Schwere Strafe. — König Friedrich Wilhelm II. stirbt. — Luise als Königin. — Mittelpunkt des Hoflebens. — Das „moralische Wasser".

Im Jahre 1794 brach infolge der polnischen Teilung ein Aufstand in Polen aus. Preußische Heere rückten in Polen ein, um ihn niederzuwerfen. Der Kronprinz war natürlich bei dem Zuge dabei, wurde aber von allen schwereren Gefechten zurückgehalten. Als er in Briefen Luise seinen Zorn darüber aussprach, daß man ihn mit aller Gewalt verhindere, sich auszuzeichnen, tröstete sie ihn mit dem Hinweis, es sei göttliche Fügung, daß er sich diesmal zurückhalte und seine Kraft für Kämpfe sammle, in denen man seiner dringender bedürfe. Sie sollte mit dieser Prophezeiung nicht unrecht haben!

Die Kämpfe in Polen waren bald zu Ende. Nach der Aufhebung der Belagerung von Warschau eilte der Kronprinz wieder zu seiner Frau, und beide lebten wieder ihr stilles, zurückgezogenes, fast bürgerliches Leben, unterbrochen nur durch ein trauriges Ereignis: die Geburt eines toten Kindes.

Im Oktober 1795 wurde Luises erster Sohn geboren, der spätere König Friedrich Wilhelm IV. Im Frühjahr des nächsten Jahres erwarb der Kronprinz das Landgut Paretz. Er ließ den Landsitz ganz schlicht und einfach herrichten, so daß die kronprinzliche Familie auf diesem „Schloß Still-im-Land", wie man es nannte, wirklich das Leben einfacher Landbewohner führte. Diese Umgebung, das ländliche Gut, die bestellten Felder, der ausgedehnte Garten, die Stille, das ungestörte Leben mit ihrem Manne und ihren kleinen Söhnen Fritz und Wilhelm, war ganz nach Luises Wunsch. Sie sagte von sich: „Ich muß den Saiten meines Gemüts jeden Tag ein paar Stunden Ruhe gönnen, um sie dadurch gleichsam wieder aufzuziehen, damit sie den rechten Ton und Anklang behalten. Am besten gelingt mir das in der Einsamkeit; aber nicht im Zimmer, sondern in dem stillen Schatten der freien Natur. Unterlasse ich das, dann tritt gewöhnlich bei mir Verstimmung ein, und sie wird größer und ärger im Geräusche der Welt. Oh, welch ein Segen liegt in der Abgeschlossenheit mit uns selbst!"

Trotzdem sie fast unausgesetzt mit ihrem Manne zusammen war, schrieb sie ihm, wenn er nur einmal ein oder zwei Tage verreisen mußte, lange Briefe, die mit zu den anmutigsten und schönsten gehören, die die ganze große gesammelte Literatur von Briefen aufweist. „Uebrigens", so schreibt sie einmal, „teuerster Gemahl, ist es 10 Uhr; ich opfere für Dich Schlaf, Augen, Gesundheit und alles, nur, um Dich zu sprechen, weil ich Dich — liebe. Apropos, ich habe mir was ausgedacht. Um Dich dafür zu bestrafen, daß Du Sonnabends so viel Champagnerwein trinkst, teile ich Dir mit, daß ich mich für die ganze Zeit meines Aufenthalts in Potsdam schminken lassen werde, und wenn ich erfahre, daß Du kommenden Sonntag auch noch so viel trinkst, werde ich es auch in Paretz ebenso machen ..."

Dann kamen schwere Tage über die Familie. Im Dezember 1796 starb Prinz Luis Ferdinand, der Bruder des Kronprinzen, und der Kronprinz selbst wurde schwerkrank. Luise pflegte ihn Tag und Nacht und ging keine Minute aus seinem Krankenzimmer. Nicht viel später (Anfang 1797) starb die Witwe Friedrichs des Großen, und nach kurzer Zeit verschied auch König Friedrich Wilhelm II. Kronprinz Friedrich Wilhelm war König Friedrich Wilhelm III. geworden und Luise Königin von Preußen.

Sie konnte sich nicht so schnell mit dem Gedanken vertraut machen, Königin zu sein. Sie glaubte nicht, zur Königin geboren zu sein, doch nahm sie sich vor, in treuer Pflichterfüllung ihrem Manne zur Seite zu stehen und jedes Opfer für ihn und ihr Volk zu bringen.



Im Park von Freyenwalde

Und ihrer harten Selbstzucht, ihren inneren Bemühungen gelang es, ihre Abneigung gegen Repräsentation, gegen das laute Hofleben, gegen äußeren Glanz zu überwinden und so in ihre hohe Würde als Königin hineinzuwachsen, daß sie nach kurzer Zeit der wirkliche Mittelpunkt des preußischen Hofes wurde, dem ganzen Leben ihren Geist einhauchte: den Geist der Ruhe, der Würde und der Liebenswürdigkeit. Eine Hofgesellschaft war keine richtige Gesellschaft, bevor sie erschien; wenn sie kam, war es, „als ob ein glänzendes, mildes Licht den ganzen Saal erfüllte".

Dabei war sie nicht etwa besonders bemüht, die Gesellschaft zu leiten und ihr ihren Geist einzuflößen; es war ihre bloße Gegenwart, die alles zusammenhielt, einen freundlichen Klang in die Unterhaltung brachte, man fühlte ihr Verständnis, ihre Teilnahme heraus, auch wenn sie sich kaum und nur mit ganz wenigen Worten äußerte. „Man hätte, angesehen von ihrem Blick, ohne alle Furcht gleich zu ihr herantreten und, von irgendeinem Kummer gedrückt, ihr alles sagen können, gewiß, von ihr verstanden zu werden."

Anfangs versäumte sie es, ihrer Schönheit und Anmut den entsprechenden Rahmen zu geben; sie war es von ihrer Zeit in dem stillen Landgut Paretz gewöhnt, ihre Toilette als etwas Nebensächliches zu betrachten, und erst allmählich fing sie an, auch in ihrer Kleidung die Sorgfalt und den Geschmack zu zeigen, die ihrer Würde und ihrer Schönheit anstanden. Der König zeigte sich über diese Entwicklung sehr erfreut. Hatte er sich früher verschiedentlich beklagt, daß Luise auf ihr Aeußeres zu wenig Wert legte und in ihrer Toilette so oft von ihrer jüngeren Schwester Friederike ausgestochen wurde, so konnte er jetzt mit Freude feststellen, daß sie nach und nach auch in dieser, den schönen Weibern gewöhnlich so eigenen Kunst eine solche Fertigkeit gewann, daß niemand sich vorteilhafter, geschmackvoller und überhaupt eleganter zu putzen verstand als sie, was denn in den letzten Jahren nicht wenig dazu beitrug, ihre seltenen Reize und ihre Anmut auf blendende Weise zu heben. — Wenn es sein mußte, wußte sie jedoch vieles zu entbehren, und das letzte Jahr ihres Lebens ist sie allezeit ohne eigentlichen reichen Schmuck öffentlich erschienen.

Sie war es auch, die in die strenge, langweilige Etikette des Hofes, in die vorgeschriebenen Gespräche, die aus Floskeln und Redensarten bestanden, und nur geführt wurden, damit eben gesprochen wurde, ohne Rücksicht darauf, ob etwas zu besprechen war oder nicht, einen Ton von Wärme, Natürlichkeit und Frische hineinbrachte, die das ganze Gespräch zu einer wirklich anregenden und herzlichen Unterhaltung machte. Sie wußte mit Gebildeten und hohen Würdenträgern ebensogut umzugehen wie mit den einfachen Leuten des Volkes. Wir kennen da eine kleine Begebenheit, die so recht für die Liebenswürdigkeit und das feine Taktgefühl der Königin Luise spricht:

Ihr Lieblingsaufenthalt war der nahegelegene Badeort Freyenwalde. Sie pflegte im Park Kaffee zu trinken. Einmal gab sie dem Lakaien ihre leere Tasse und sagte zu ihm: „Man trinkt doch nirgends besseren Kaffee als in Freyenwalde!" Darauf bemerkte der brave, aber in Fremdwörtern leider nicht sattelfeste Bursche: „Ja, Ihre Majestät, das macht das moralische Wasser!" Worauf sich ein Sturm des Gelächters erhob und der arme Kerl vor Verlegenheit nicht wußte, wo er hinsehen sollte. Und er hatte es so gut gemeint! Er hatte nur die Ausdrücke moralisch und mineralisch durcheinander geworfen. Aber die Königin kam ihm zu Hilfe:

„Ich glaube, wir haben unseren guten Heinrich nicht verstanden; mir will's scheinen, als ob er eine ernste Wahrheit gesagt hätte. Wer mit Nutzen und Erfolg eine Brunnen- und Badekur gebrauchen will, der muß einfach, mäßig und still leben, so daß das mineralische Wasser ihm zugleich ein moralisches werde. Lieber Heinrich, ich bitte um ein Glas mineralisch-moralisches Wasser!"

V.

Ein Alltag im Leben der Königin Luise.

Frühstück. — Küchenzettel. — Toilettenanordnungen. — Kuren zum Stärkerwerden. — Die Kinder kommen zu Besuch. — Spazierfahrt. — Mittagstoilette und ein wenig Verspätung. — Nachmittagsbeschäftigung. — Gespräche und Spiele mit den Kindern.

Aus den Aufzeichnungen Königs Friedrich Wilhelm III. erfahren wir, wie ein beliebiger Tag der Königin ausgefüllt war: Die Königin ließ sich nie wecken, sondern wollte aufwachen, wenn sie ausgeschlafen hatte. Das war gewöhnlich zwischen acht und neun Uhr. Dann kamen die Kammerfrauen, zogen die Vorhänge auf, richteten Verschiedenes her, und nach einer halben Stunde kam das Frühstück. Es bestand aus Schokolade mit Sahne und ein paar Zwiebäcken; die Königin nahm es im Bett ein, und zwar auf einem kleinen Tischchen mit kurzen Füßen, welches quer über das Bett gestellt wurde.

Nach dem Frühstück erschien die Gräfin Voß; es wurden die verschiedensten Angelegenheiten des Hofes durchgesprochen, und auch der Küchenzettel wurde der Königin vorgelegt, die hin und wieder eine Abänderung traf, wenn sie sah, daß etwas darauf verzeichnet war, was der König nicht gern mochte.

Wenn die Kaufleute und Hoflieferanten Waren und Putzsachen zur Ansicht gebracht hatten, so wurden diese auch um diese Stunde der Königin vorgelegt. Dann ging ein eifriges Beraten unter den Frauen los, ob dieser Ring besonders schön sei oder jenes Armband, und gleichzeitig wurde auch erörtert, was die Königin heute anziehen wollte. Bisweilen wurden dann die jüngeren Kinder gerufen, die der Mutter guten Morgen sagten und dann eine Weile im Zimmer spielten und rumorten.

Ab und zu kam auch der König einen Augenblick herein, um seine Frau zu begrüßen.

Wenn nichts Besonderes zu erledigen war, las die Königin dann Zeitungen oder ein Buch. Im Laufe des Vormittags brachte man einen dicken Gerstenschleim, den sie gebrauchte, um stärker zu werden. Manchmal kam auch irgendein anderes Stärkungsmittel, das man ihr empfohlen hatte. Ebenso trank sie während und nach den Mahlzeiten Stettiner Bier, das besonders stärkend sein sollte.

Zwischen elf und zwölf Uhr stand die Königin dann auf. Die Toilette zog sich ziemlich lang hin. Erst wusch sie sich von Kopf bis zu Fuß mit kaltem Wasser, dann zog sie ihr weißes Morgenkleid an. Oefters wurde die Prozedur unterbrochen, sei es, daß sie schnell ihre jüngeren Kinder besuchte, oder der Leibarzt vorgelassen wurde, oder irgendein Lehrer empfangen werden mußte und ein Vortrag anzuhören oder zu begutachten war.

Gegen zwölf Uhr kamen dann die älteren Kinder, die aber nicht lange blieben, um ihren Unterricht nicht zu versäumen.

Vor dem Mittagessen fuhr die Königin mit dem König oder einer der Prinzessinnen eine Stunde lang im Tiergarten spazieren. War das Wetter schlecht oder der König nervös und nicht wohl, fuhr Luise mit ihm allein aus, um sich eine Stunde lang allein mit ihm unterhalten zu können. Da man sich bei der Spazierfahrt häufig etwas verspätete, mußte die Toilette zum Mittagessen manchmal in Eile gemacht werden.

Da aber schon um zwei Uhr gegessen werden sollte, wurde die Königin manchmal nicht ganz zur rechten Zeit fertig, und dann gab es einen kleinen Krach, ganz so, wie es auch anderswo bisweilen vorkommen soll.

Was die gewöhnliche Tageskleidung betraf, so war sie einfach und elegant, hauptsächlich runde Kleider ohne Schleppen. Für gewöhnlich waren fünf bis sechs Personen zur Mittagstafel eingeladen; waren es mehr, richtete sie ihre Toilette dementsprechend ein. Da die Königin nicht viel Farbe hatte, legte sie meistens etwas blaßroten Puder auf. Das Mittagessen dauerte mit allem Drum und Dran fast zwei Stunden. Nach dem Essen machte sie es sich bequem, zog ein Hauskleid an und las ein wenig oder legte sich nieder und hielt einen kurzen Mittagsschlaf.

Die Königin liebte ein gutes Schauspiel, ging gleichwohl aber nicht allzu häufig ins Theater. „In diesem Fall bestand dann meistenteils die Toilette in einem Turban von türkischem Shawl, einem eleganten Leibpelz und einen um den Hals geschlagenen mit langen Zipfeln herunterhängenden anderen Shawl, wie sie insbesondere großen Wohlgefallen an Shawls hatte."

Um sieben Uhr war Teestunde. Sie selbst trank keinen Tee, sondern unterhielt sich nur mit den Anwesenden. Bis zum Abendbrotessen, das um neun Uhr stattfand, unterhielt man sich; ab und zu wurde wohl auch etwas vorgelesen, oder man unterhielt sich mit den Kindern und sah ihnen beim Spielen zu. Das Abendessen dauerte etwa eine halbe Stunde lang. Wenn nur der engere Hof daran teilnahm, was gewöhnlich der Fall war, blieb man anschließend noch bis gegen elf Uhr beisammen, und um elf Uhr war der Tag für die Königin und den Hof zu Ende.



Ein Alltag im Leben der Königin

VI.

Geist, Bildung und Kultur am preußischen Hofe.

Satire ohne Berechtigung. — „Schöngeisterei." — Die Damen mit besonderer Geistigkeit. — Der Gegensatz: König und Königin. — Luise und die „Probleme". — Brief an den Bruder Georg.

Der Geist, der zur Zeit des Regierungsantritts Friedrich Wilhelms III. in Preußen herrschte, war nicht der beste. War Berlin unter Friedrich dem Großen aus dem straffen, ärmlich-soliden, strebsamen, militärischen Preußen eine Hochburg des Geistes, der Literatur, Künste, kurz, ein Mittelpunkt der Kultur geworden, wo energische Arbeit, ungeheure Leistungen auf zivilisatorischem Gebiet, harte, erfolgreiche Kriege eine gewisse Ueberlegenheit zur Folge hatten und, als Begleiterscheinung, als einen Ausdruck geistiger Artung auch den Geist Voltaires, den Geist der absoluten Kritik, der Satire aus Freude an der Satire, den Geist der Beobachtung ohne Verantwortung wohl vertragen konnte, so stand er dem Preußen von 1800 nicht mehr gut zu Gesicht.

Abgesehen davon, daß schon in der Qualität der kritische, satirische und glossierende Geist der Hofschranzen und untauglichen Militärs und Ratgeber des preußischen Hofs dem scharfen, in der geistreichen Erfassung und spitzen Formulierung von Uebelständen auf materiellem und Prätentionen und Beschränktheiten auf geistigem Gebiet oft tatsächlich nicht nutzlosen Geist Voltaires in keiner Weise entsprach, so hatte ein Geist, der sich auf Grund von Erfolgen, die ein anderer (nämlich Friedrich der Große) errungen hatte, überlegen gebärdete und der, ohne jeden Tiefgang und innere Bemühung mit abgegriffenen Glossen längst bekannte Dinge verhöhnte, ohne das Fundament und den Rückhalt wirklicher Tätigkeit und tatsächlicher Erfolge nicht einmal eine Entschuldigung, geschweige denn Berechtigung. Es herrschte ein Geist der Unbeherrschtheit, der leichtsinnigen Zersetzung, der inneren Zerfahrenheit. Man veranstaltete überflüssige Diskussionen, bei denen Mittelbegabte unter dem Vorwand, der kulturellen Entwicklung zu dienen und drängende geistige Fragen zu lösen, wirklicher Arbeit und praktischer Betätigung abhold, ihre durchaus unoriginellen und beschränkten Ansichten einer Anzahl von Leuten vortrugen, die ihrerseits nicht eine Minute zuhörten, sondern lediglich damit beschäftigt waren, die ebenso überflüssigen Worte auszubrüten, mit denen sie nachher die Gesellschaft beschenken wollten.

Es herrschte eine Sucht nach „Bildung", die als erfreuliches Zeichen geistiger Regsamkeit zu betrachten gewesen wäre, wenn sie als Handwerkszeug für immer weiter und tiefer gehende Forschungen erstrebt worden wäre und in wirklicher Bemühung um innere Zusammenhänge, als deren Ergebnis die Tatsachen, Schlüsse und Abstraktionen schließlich nur zu betrachten sind, die in ihrer Gesamtheit die Bildung ausmachen, die nicht in Anführung geschrieben werden muß und mit dem Ausdruck „Schöngeisterei" gebührend lächerlich gemacht ist. Die Mitglieder der damaligen Gesellschaft, vornehmlich die Frauen, stopften wahllos „Bildung" in sich hinein, ohne im leisesten Zusammenhänge zu begreifen und wirklich in die Substanzen einzudringen. Eine kluge Frau dieser Zeit, die Frau von Berg, die vertrauteste Freundin der Königin Luise, meinte: „Die Schein- und Modebildung der Frauen, die wir mit der Zeit ja überhand nehmen sahen, daß sie zu einer wahren Verbildung ausartete, sowie die daraus entstandene Schöngeisterei, die nur ein Zweig der weiblichen Eitelkeit geworden war, war mir höchst zuwider!"

Es gab eine gewisse Sorte von Frauen, die von Natur aus leichtsinnig und liederlich und unsauberem Lebenswandel zugetan, diese ungünstige und lediglich auf innere Armut und Mangel an Schwerkraft beruhenden Eigenschaften als das Produkt einer besonders großzügigen, aufgeklärten und wertvollen Geistigkeit hinzustellen bemüht waren. (Fortsetzung folgt.)